

Die Sorge südniedersächsischer Geschlechter um ihr Seelgedächtnis während des 13. Jahrhunderts*

Von Nathalie Kruppa

Die folgenden Ausführungen zeigen einen Ausschnitt aus meinem Forschungsvorhaben, das sich mit einer Untersuchung des mittelalterlichen Adels in Südniedersachsen und Franken anhand des Verhältnisses zu den unterschiedlichen geistlichen Kommunitäten beschäftigt. Ein Schwerpunkt liegt hierbei bei der Untersuchung der Stiftungen für die liturgische Memoria der Angehörigen der einzelnen Familien. Die Idee dazu entstand während meiner Dissertation über die Grafen von Dassel – bei der Beschäftigung mit deren Memoria. Das Memorialverhalten anhand von Geschlechtern des nichtfürstlichen Hochadels betrachten und miteinander zu vergleichen, erscheint als lohnenswerte, bisher kaum vorgenommene Unternehmung.

Als erstes werden in wenigen Worten der Begriff Memoria und seine Funktionen erläutert. Das Phänomen und den Begriff „Memoria“ gibt es bereits seit der Antike. Er konnte einerseits eine Gedenkstätte oder ein Grabmal bedeuten, andererseits sprach Augustinus von *memoriae sanctorum* und meinte damit Reliquien. Zugleich wurde schon in der Spätantike die Erinnerung/das Gedächtnis mit diesem Begriff umschrieben. Die mittelalterliche Memoria umfaßte das Gedenken an Verstorbene oder Abwesende ebenso wie die Erinnerung an Ereignisse. Dabei kristallisieren sich vier Punkte aus, welche die Memoria charakterisieren: „1. die Gemeinschaft von Lebenden und Toten, 2. die Anwesenheit oder Vergegenwärtigung der Toten, 3. die gegenseitigen Leistungen der Lebenden und der Toten und 4. die Sicherung dieser Leistungen für

* Vortrag beim Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim am 16. Oktober 2003. Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten und durch Anmerkungen ergänzt.

die Zukunft.“¹ Memorialnachweise haben sich in zahlreichen Quellen überliefert, zu denen kalendarische Niederschriften von Namen (*libri vitae*, Nekrologe, Totenannalen), Schenkungen zum Seelenheil des Schenkers, Grabmäler, andere Bildwerke, aber auch Niederschriften von (adligen) Familiengeschichten (*Historia Welforum*), die der *Fama* (Ruhm) der Familie ebenso dienen sollen wie ihrer Erinnerung, gehören und vieles andere.²

Die mittelalterliche Memoria wird seit Jahrzehnten untersucht. Mit dieser Forschung begannen der Freiburger Mediävist Gerd Tellenbach († 1999) und seine Schüler, die mit der Auswertung von Verbrüderungsbüchern (*libri confraternitatum*) und anderen Gedenkbüchern sowie Nekrologen der frühmittelalterlichen Klöster angingen.³ In diesen frühen Handschriften befanden sich Konventslisten von benachbarten oder befreundeten Klöstern, die eine Gebetsverbrüderung miteinander eingingen, ebenso wie Einträge von Verwandtengruppen, die ebenfalls in die Bruderschaft eines Klosters aufgenommen wurden.⁴ In den Nekrologen wurden in kalendarischer Form die Todestage der zu Gedenkenden niedergeschrieben. Diese Arbeiten des Freiburger Arbeitskreises erschlossen eine Fülle von Informationen über Verwandtengruppen und miteinander verbundene Klostergemeinschaften in der quellenarmen Zeit des frühen (und beginnenden hohen) Mittelalters. Die Forschungen Tellenbachs wurden von seinem Schüler Karl Schmid († 1993) und Joachim Wolasch im Projekt „Societas et Fraternitas“ weitergeführt. Das Interesse wandte sich nun einerseits der Struktur des Adels zu, andererseits war das Verhältnis zwischen „Person und Gemeinschaft“ weiterhin die Hauptüberlegung. Dafür boten die *libri vitae*, wie die Gedenkbücher unter anderem genannt werden, ein hervorragendes Quellenmaterial, denn in ihnen ist die Einzelperson immer

1 Caroline Horch, Der Memorialgedanke und das Spektrum seiner Funktionen in der bildenden Kunst des Mittelalters, Königstein 2001, S. 13–15.

2 Nach C. Horch, Memorialgedanke (wie Anm. 1), S. 29–44.

3 Z. B.: Gerd Tellenbach, Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen, in: Mélanges Eugène Tisserant Bd. 5, Vatikan 1964, S. 389–399; ders., Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 25 (1969), S. 64–110; Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hg. von Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich und Karl Schmid (MGH Libri memoriales et necrologia NS 1), Hannover 1979; Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen (Subsidia Sangallensia 1), hg. von Michael Borgolte, Dieter Geuenich und Karl Schmid (St. Galler Kultur und Geschichte 16), St. Gallen 1986.

4 Karl Schmid, Neue Quellen zum Verständnis des Adels im 10. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 108 (NF 69) (1960), S. 185–232.

im Zusammenhang mit einer bestimmten Gruppe (Konvent oder Verwandtschaft) überliefert. Ziel dieses Projektes war und ist, die Edition und Analyse der gesamten Memorialüberlieferung, unabhängig von der Quellengattung. Beispielhafte Editionen der Mitglieder dieser Gruppe sind die der Totenbücher von Fulda und Borghorst sowie die des *liber vitae* der Benediktinerabtei Corvey.⁵

Über die jahrzehntelang erfolgte Erforschung ist aus dem eingeeengten Arbeitsbereich der Editionen und Analysen von Gedenkbüchern ein weitumfassendes Forschungsgebiet geworden. Neben diesen schriftlichen Quellen folgte die Untersuchung von Grablegen,⁶ Stiftungen, Todesvorstellungen, gildenartigen Schwurgemeinschaften⁷ bis hin zu städtischen Organisationsformen. Auch der Begriff der „Memoria“ erfuhr eine Erweiterung. Neben den ursprünglichen Studien zum Gebetsgedenken an Verstorbene wurde nun das Gedenken an sich untersucht. Die Memoria verließ den engen klösterlichen Bereich und wurde Bestandteil der „kulturanthropologischen Konstante der Erinnerung“.⁸ Soweit

5 Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Unter Mitwirkung von Gerd Althoff, Eckhard Freise, Dieter Geuenich, Franz-Josef Jakobi, Hermann Kamp, Otto Gerhard Oexle, Mechthild Sandmann, Joachim Wollasch und Siegfried Zörkendörfer hg. von Karl Schmid (Münstersche Mittelalter-Schriften 8/1-3), München 1978; Der Liber vitae der Abtei Corvey. 1. Einleitung, Register, Faksimile (Societas et fraternitas; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40; Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien 2), Wiesbaden 1983; 2. Studien zur Corveyer Gedenküberlieferung und zur Erschließung des Liber vitae, hg. von Karl Schmid, Joachim Wollasch (Societas et fraternitas; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40; Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien 2), Wiesbaden 1989.

6 Z.B. C. Horch, Memorialgedanke (wie Anm. 1).

7 Otto Gerhard Oexle, Liturgische Memoria und historische Erinnerung. Zur Frage nach Gruppenbewußtsein und dem Wissen der eigenen Geschichte in den mittelalterlichen Gilden, in: Norbert Kamp, Joachim Wollasch (Hg.), Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters. Festschrift für Karl Hauck, Berlin/New York 1982, S. 323–340.

8 Hans-Werner Goetz, Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999, S. 160–162. Überblick über die bisherige Memoriaforschung bieten zudem Michael Borgolte, Memoria. Zwischenbilanz eines Mittelalterprojekts, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46 (1998), S. 197–210; Otto Gerhard Oexle, Memoria in der Gesellschaft und der Kultur des Mittelalters, in: Joachim Heinzle (Hg.), Modernes Mittelalter, Frankfurt am Main 1994, S. 297–323 und C. Horch, Memorialgedanke (wie Anm. 1), S. 20–67. Ein ersten zusammenfassenden Band über die bis dahin erfolgte Memoriaforschung bieten Karl Schmid, Joachim Wollasch (Hg.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 48; Societas et Fraternitas), München 1984. In all diesen Texten finden sich weiterführende Hinweise auf die schier unübersichtliche Menge an Literatur.

es den niedersächsischen Raum betrifft, sind die Arbeiten von Otto Gerhard Oexle zur welfischen Memoria beispielhaft. Er betrachtete die Stiftungen Heinrichs des Löwen sowie ergänzend die welfischen Schriftquellen aus Weingarten (*Historia Welforum*).⁹

Bei den bisherigen Untersuchungen stand vor allem das Memorialverhalten einzelner reichfürstlicher Familien im Vordergrund.¹⁰ Dagegen wurde die Erforschung von nichtfürstlichen Adelsgeschlechtern wie Grafen oder Edelherren bisher nicht in den Mittelpunkt gerückt. Dahinter steckt ein generell schwacher Erforschungsgrad bei Familien dieses Standes, der zur Zeit für Bayern aufgearbeitet wird (Sammelband von Ferdinand Kramer/Wilhelm Störmer in Vorbereitung). Diese Familien, die Klöster gründeten und einfache Seelgerätstiftungen vornahmen, machen jedoch einen beträchtlichen Teil der mittelalterlichen Urkundenüberlieferung aus. Ihr Verhältnis zu geistlichen Institutionen soll am Beispiel ihrer liturgischen Memoria – also des Gedächtnisses an Verstorbene soweit es innerhalb von geistlichen Institutionen vorgenommen wird

9 Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24 (1968), S. 435–497; Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, in: Helmut Maurer, Wolfgang Müller, Hugo Ott (Hg.), Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz. Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres, Freiburg/Basel/Wien 1975, S. 7–40; Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Artur Brall (Hg.), Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum 200jährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda (Bibliothek des Buchwesens 6), Stuttgart 1978, S. 203–231; Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – das Beispiel der Welfen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 (1986), S. 47–75; Das Evangelium Heinrichs des Löwen als geschichtliches Denkmal, in: Dietrich Kötzsche (Hg.), Das Evangelium Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile, Frankfurt a. M. 1989, S. 9–27; Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: Otto Gerhard Oexle, Dieter Geuenich (Hg.), Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1994, S. 128–177; Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Bernd Schneidmüller (Hg.), Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995, S. 61–94; Fama und Memoria Heinrichs des Löwen: Kunst im Kontext der Sozialgeschichte. Mit einem Ausblick auf die Gegenwart, in: Joachim Ehlers, Dietrich Kötzsche (Hg.), Der Welfenschatz und sein Umkreis, Mainz 1998, S. 1–25.

10 Gerd Althoff, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Societas et fraternitas; Münstersche Mittelalter-Schriften 47), München 1984; O. G. Oexle, Adliges Selbstverständnis (wie Anm. 9); Christine Sauer, Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 109), Göttingen 1993; O. G. Oexle, Welfische Memoria (wie Anm. 9).

– in diesem Projekt untersucht werden. Die Erforschung der sogenannten ‚kleineren Geschlechter‘, sei es in Einzeluntersuchungen zu einzelnen Geschlechtern, sei es in vergleichender Form von mehreren Familien zu einem bestimmten Thema, würde die Kenntnis über die Erinnerungskultur sowie das Selbstverständnis der Adligen des hohen und beginnenden späten Mittelalters erweitern.¹¹ Dieses Forschungsvorhaben gehört daher in den weitgespannten Rahmen der Memoriaforschung, widmet sich aber nicht auf einer Metaebene diesem Thema, sondern will an konkreten Beispielen die Ausbreitung des Phänomens ‚Gedächtnis‘ erforschen. In jeder Familie, die in den Quellen ihre Spuren hinterlassen hat, läßt sich der Wunsch nach irdischem Gedächtnis/Erinnerung, aber auch nach jenseitiger Erlösung finden. Dieser Wunsch gehört in den Bereich der liturgischen Memoria.

Die Untersuchung soll sich zwei getrennten Regionen, Südniedersachsen und Franken, widmen. Der genaue Zeitraum ist etwas schwierig abzugrenzen, im Mittelpunkt steht das 13. Jahrhundert, da in diesem die Urkundenüberlieferung ziemlich dicht ist, ohne unüberschaubar zu werden. Genauer betrachtet werden gräfliche bzw. edelfreie Familien von ihrem ersten Vorkommen bis zu der Generation, die um 1300 aktiv war; im 14. Jahrhundert begannen viele dieser Familien auszusterben, nur wenige ‚blühten‘ länger. Wenn die Betrachtung jeweils bis zum Aussterben einzelner Geschlechter gegangen wäre, würde dies – neben einen unverhältnismäßig großen Aufwand – ein uneinheitliches Bild abgeben. Mit der Festschreibung eines ungefähren Schlußdatums, hier ist noch keine endgültige Festlegung erfolgt, ob die Grenze 1300 gezogen wird oder ob die einzelnen Mitglieder bis zu ihren Tod betrachtet werden, ist dagegen ein gleichwertiges Bild möglich, zumal die Familien etwa gleichzeitig (Ende 11./Anfang 12. Jahrhundert) in der Überlieferung greifbar werden.

Beginnen habe ich mit zehn hochadeligen Familien des Oberweserraums, der großzügig gefaßt bis an die Mittelweser reicht (Abb. 1). Sie wohnten benachbart, waren sozial ähnlichen Standes und vielfach miteinander verwandt. Es handelt sich hierbei um die Grafen und Edelherren von Brakel, Dassel, Everstein, Hallermunt, Homburg, Plesse, Poppenburg-Spiegelberg, Roden, Schaumburg (soweit es ihre Aktivitäten in Südniedersachsen betrifft) sowie

11 Ansätze zur einer vergleichenden Untersuchung der Memoria benachbarter und verwandter Adelsfamilien bietet die vor kurzem publizierte Regensburger Dissertation von Diana Zunker, *Adel in Westfalen. Strukturen und Konzepte von Herrschaft (1106–1235)* (Historische Studien 472), Husum 2003.

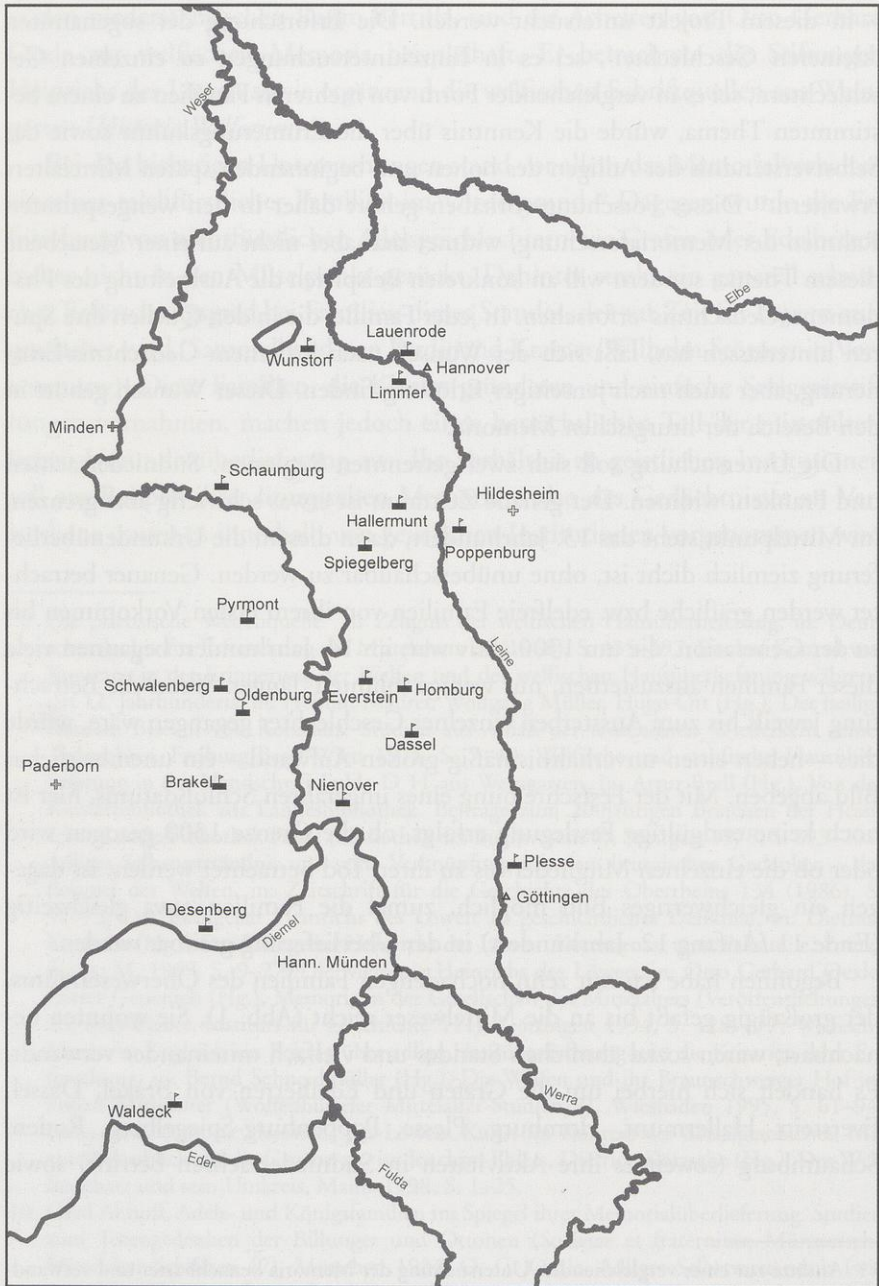


Abb. 1: Burgen der zehn Familien

Schwalenberg mit den Nebenlinien Pyrmont, Sternberg und Waldeck.¹² Am Beispiel dieser Familien sollen Fragestellungen aus dem eingangs skizzierten Forschungsfeld angewandt werden.

-
- 12 Wilhelm Engelbert Gieffers, Beiträge zur Geschichte der Herren von Brakel, in: Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde [Westfalen] 37/II (1879), S. 91–165; Wilhelm Thöne, Soziologische Untersuchungen über die einstigen Edelherrn von Brakel im Kreise Höxter in Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift 93/I (1937), S. 39–78; Nathalie Kruppa, Die Grafen von Dassel (1097–1337/38) (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 42), Bielefeld 2002; Burchard Christian von Spilcker, Geschichte der Grafen von Everstein und ihrer Besitzungen aus Urkunden und anderen gleichzeitigen Quellen zusammengestellt (Beträge zur älteren deutschen Geschichte 2 und 3: Urkundenbuch), Arolsen/Speyer 1833; Johannes Meyer, Zur Genealogie der Grafen von Everstein (Weser) (Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde Sonderdruck 7), Hannover 1954; D. Zunker, Adel in Westfalen (wie Anm. 11); Georg Friedrich August von Alten, Beiträge zur Genealogie der Grafen von Hallermund, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1863, S. 135–172; Burchard Christian von Spilcker, Über das Kloster Schinna. Ein Beitrag zur Geschichte der gräflichen Familien von Lucca, Oldenburg und Hallermund, Lüneburg 1827; ders., Beiträge zur Geschichte der Grafen von Hallermund, in: Vaterländisches Archiv 1832, S. 193–235; Hermann Dürre, Regesten der Edelherrn von Homburg 1, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1880, S. 1–168 (künftig: H. Dürre, Homburg 1); ders., Regesten der Edelherrn von Homburg 2, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1881, S. 1–21; ders., Stammbaum der Edelherrn von Homburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1881, S. 22–38; Robert Scherwatzky, Die Herrschaft Plesse (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 1), Göttingen 1914; Josef Dolle (Bearb.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herrschaft Plesse (bis 1300) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 26), Hannover 1998 (künftig: UB Plesse); Wilhelm Hartmann, Die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg. Ihr Archiv, ihre Genealogie und ihre Siegel, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1941), S. 117–191; Ernst Friedrich Mooyer, Zur Genealogie der Grafen von Spiegelberg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1853, S. 123–166; Adolf Ulrich, Zur Geschichte der Grafen von Roden im 12. und 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1887, S. 93–153; H. Ohlendorf, Beiträge zur Geschichte der Grafen von Roden, in: Hannoversche Geschichtsblätter 12 (1909), S. 298–342; Arnold Berg, Die Grafen von Roden und Wunstorf, in: Familie und Volk. Zeitschrift für Genealogie und Bevölkerungskunde 1 (1952), S. 175–182; Hans Dobbartin, Zur Herkunft der Grafen von Roden, in: Niedersächsisches Jahrbuch 35 (1963), S. 188–208; ders., Nochmals zur Herkunft der Grafen von Roden, in: Niedersächsisches Jahrbuch 39 (1967), S. 295–301; Helge bei der Wieden, Schaumburgische Genealogie, Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg – auch der Herzöge von Schleswig – bis zu ihrem Aussterben 1640 (Schaumburger Studien 14), Bückeburg 1966 (ND Melle 1999); Leopold von Ledebur, Die Grafen von Sternberg in Westfalen, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalen] 7 (1844/ND 1971), S. 68–82; Ernst Friedrich Mooyer, Beiträge zur Geschichte und Genealogie der erloschenen Grafen von Sternberg in Westfalen, in: Zeitschrift für vaterländische Geschich-

In einem ersten Schritt wurden anhand der vorhandenen Urkundenbücher diejenigen Urkunden der Familien ausgesucht, die eine Memoriastiftung beinhalten. Die dazu notwendigen Stichwörter waren: *anniversarium*, *fraternitas*, *memoria*, *pro remedio animae* bzw. *salute* und *remedium peccatum*. Schon hierbei zeigten sich extreme Quantitätsunterschiede; für einen Teil der Familien ist die Überlieferung erstaunlich dicht. Vielfach haben einzelne Personen mehrere Memorialstiftungen zu ihren Gunsten vorgenommen. Andere zeigen dagegen ein dürftiges Bild, worauf ich später noch mal kurz eingehe.¹³

Die aufgefundenen Memoriaurkunden wurden nun nach den bedachten Personen ausgewertet. Die meisten Stiftungen gingen an die aktiven Urkundenaussteller, vielfach ergänzt durch allgemeine Formulierungen, die die Eltern und/oder Vorfahren des Einzelnen mit einbezogen. Weniger häufig sind Stiftungen an bestimmte Verstorbene, namentlich genannte Verwandte wie Eltern, Geschwister, Ehepartner oder Kinder. Den letzten wurde in den Urkunden insgesamt recht wenig gedacht. So konnte bisher festgestellt werden, daß die Stiftungen von den aktiven Personen aus gesehen sich in der Regel der Vergangenheit der Familien widmeten.

Schwierig dagegen ist für diesen Zeitraum die Untersuchung von Grablegen. Es haben sich sehr wenige Gräber der Familien erhalten, die zudem meist jüngeren Datums sind. Auch in Urkunden sind Nachweise für Bestattungsorte selten.

Eine Sonderstellung nehmen die Klostergründungen ein. In vielen Gründungsurkunden der Klöster hat sich ein Memoriagedanke an den Stifter bzw. seine Familie erhalten. In den Klöstern empfangen sie vielfach eine besondere Verehrung, die sich auf die Nachkommen übertragen konnte. Das von einer Familie gegründete Kloster bildete häufig den memorialen Mittelpunkt des Fa-

te und Alterthumskunde [Westfalen] 9 (1846/ND 1971), S. 45–138; ders., Beiträge zur Geschichte und Genealogie der erloschenen Grafen von Sternberg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1858, S. 54–110; Freiherr von Dalwigk, Die ältere Genealogie des gräflichen Hauses Schwalenberg-Waldeck, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalen] 73/II (1915), S. 142–214; A. Schöning, Die Edelherrn von Alt-Sternberg, in: Mitteilungen aus der Lippischen Geschichte und Landeskunde 23 (1954), S. 108–137; Ulrich Bockshammer, mit Beiträgen von Edmund E. Stengel, Claus Cramer und Willi Görich, Ältere Territorialgeschichte der Grafschaft Waldeck (Schriften des Hessischen Amtes für geschichtliche Landeskunde 24), Marburg 1958; Friedhelm Forwick, Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 22,5; Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 5), Münster in Westfalen 1963.

13 Zu der Bedeutung dieser Begriffe siehe weiter unten.

milienlebens durch die Grablege in dieser Institution. Diese Punkte sollen ebenfalls für die einzelnen Familien untersucht, wobei hier mit den ebenerwähnten Problemen zu rechnen ist.

In einem weiteren Schritt sollen die in den Urkunden verwendeten Wortwendungen erforscht werden. Dabei stellt sich die Frage, ob es irgendwelche Qualitätsunterschiede gibt, wenn in den Urkunden z. B. vom Anniversar oder von *remedio animae* gesprochen wird. Besonderes Augenmerk verdient der im 13. Jahrhundert selten vorkommende Wunsch nach *fraternitas*, in dem sich die ältere Form der Memoria, das kalendarische Gedächtnis, erhalten hat. Ferner sollen auch die verschenkten Güter betrachtet werden, ob diese einen Einfluß auf das Gedächtnis und seine Form haben.

Eine entsprechende Betrachtung wie die hier vorgestellte muß – soll sie nicht nur in einer Region angesiedelt sein, die einen erkenntnisfördernden Vergleich nicht bieten kann – in einem zweiten Schritt für eine etwa gleichgroße Menge von hochadligen Familien in einen anderen Raum ausgeweitet werden. Nur so bietet sich eine Folie für aussagekräftigere Endergebnisse. Deshalb soll Südniedersachsen, wie zu Beginn erwähnt, Franken entgegengestellt werden. Hier sollen anhand von entsprechenden adligen Familien dieselben Fragestellungen, wie die eben vorgestellten, untersucht werden. In einem letzten Schritt werden beide Regionen miteinander verglichen, um so den Ansprüchen einer vergleichenden Landesgeschichte entsprechen zu können. Eine der Hauptfragen wird sein: Verhielt sich der sächsische Adel anders als der fränkische oder haben sich beim Totengedenken verwandte Strukturen entwickelt? Die Fragen, die die Grundlage der Untersuchung bilden, lauten: Wem wurde im einzelnen gedacht? Welche Ausdrücke wurden in den Urkunden für das liturgische Gedächtnis benutzt? Welche Güter wurden verschenkt und läßt sich ein Zusammenhang zwischen den Güterschenkungen und der Form des Gedenkens feststellen? Im Vergleich soll festgestellt werden, ob die fränkischen Familien bei der Memoriastiftung ebenfalls rückwärts gewandt waren: Gedachten sie primär den Vorfahren oder schlossen sie auch die Nachkommen mit ein?

Soweit mein kurzer Überblick über das Forschungsprojekt. Nun folgt eine Vorstellung über die Memoriaschenkungen der einzelnen Familien – soweit sie anhand der vorhandenen Urkunden und Nekrologen bisher ausgewertet wurden. Davor muß aber noch in wenigen Worten geklärt werden, in welchen Rahmen wir uns mit diesen Familien bewegen.

An der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert starben in Niedersachsen der größte Teil der alten Adelsgeschlechter wie der Billunger oder der Grafen von

Northeim aus. Ihr Erbe traten – neben den Welfen – vielfach bis dahin unbekannte Adlige an, die in demselben Zeitraum erstmals urkundlich zu fassen sind. Sie nennen sich mal Grafen (*comes*), mal Edle (*nobilis*). Dieser Titel ist nun als qualifizierender Namenszusatz zu betrachten, nicht mehr – wie früher – als Amts- oder Rechtstitel. Deutlich wird dies bei dem Grafentitel, der nicht nur von dem ältesten Sohn getragen wird, sondern von allen Mitgliedern der Familie. Ebenso zeugt eine gewisse Flexibilität in der Nutzung der Titel – dieselbe Person kann in den Quellen mal als Graf, mal als Edelherr bezeichnet werden –, daß dahinter kein Amt mehr stand.¹⁴

Diese Adligen, die sich nach ihren Burgen nannten, versuchten in deren Umkreis eine Herrschaft, die auf Rodungen sowie auf einem Konglomerat an Lehen und Rechten beruhte, aufzubauen. Neben der Burg, die den weltlichen Mittelpunkt der Herrschaft bildete, gehörte das Hauskloster als geistlicher Mittelpunkt dazu, so daß fast alle Familien ein solches gründeten.¹⁵

Viele dieser adligen Familien starben noch im Verlaufe des Mittelalters aus, so daß ihre tatsächliche Anzahl nicht bekannt ist, in Niedersachsen geht man von ca. 40 Familien aus. Als Phänomen sind sie aber nicht auf Niedersachsen beschränkt. Im ganzen Reich entwickelten sich zwischen dem beginnenden hohen Mittelalter und dessen Ausgang solche Herrschaften.¹⁶

¹⁴ Vgl. N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Regesten.

¹⁵ Ernst Schubert, Geschichte Niedersachsens 2, 1. Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36), Hannover 1997, S. 525–534.

¹⁶ In Franken gehören dazu z.B. die Familien der Grafen und Edelherrn von Castell, Graisbach, Heideck, Rieneck, Truhedingen, siehe Paul Schöffel, Zur Frühgeschichte der Grafen von Castell, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 8 (1935), S. 445–449; Erich Freiherr von Guttenberg, Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach. Nach Forschungen und Vorarbeiten hg. von Major Dr. Wilhelm Kraft, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 8/9 (1943), S. 110–218; Wilhelm Kraft, Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 13 (1953), S. 85–127; Dietrich Deeg, Die Herrschaft der Herren von Heideck. Eine Studie zu hochadliger Familien- und Besitzgeschichte (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 18), Neustadt/Aisch 1968; Theodor Ruf, Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung. I. Genealogie 1085 bis 1559 und Epochen der Territorienbildung. II. Herkunftstheorien und Systematik der Territorienbildung (Mainfränkische Studien 32; Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr am Main 18), Würzburg 1984; Hubert Ruß, Die Edelfreien und Grafen von Truhedingen. Studien zur Geschichte eines Dynastengeschlechtes im fränkisch-schwäbisch-bayerischen Grenzraum vom frühen 12. bis frühen 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Reihe 9; Darstellungen aus der fränkischen Kunstgeschichte 40), Neustadt/Aisch 1992.

Zehn dieser Familien wurden ausgesucht, um sich mit deren liturgischer Memoria zu beschäftigen. Die Auswahl erfolgte zugegebenermaßen willkürlich. Ausgangspunkt waren die Grafen von Dassel (Ersterwähnung 1097). Dazu wurden neun weitere Familien aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft gewählt, deren Wohn- und Herrschaftsgebiete bis an die Mittelweser reichten. Zu ihnen gehören die Grafen und Edelherrn von Brakel (belegt ab 1155), Everstein (1116), Hallermunt (11./12. Jahrhundert Hallermunt-Loccum und ab 1204 Käfernburg-Hallermunt), Homburg (1129), Plesse (1070/1097), Poppenburg-Spiegelberg (1068/1095), Roden-Wunstorf (1094/1124), Schaumburg (1110–1130) und Schwalenberg (1101). Sie waren miteinander sowie mit weiteren Familien des sächsisch-westfälischen Raums, die allerdings nicht berücksichtigt werden, verwandt.

Die Wahl erwies sich nicht immer als glücklich, so splitterten sich die Grafen von Schwalenberg im 13. Jahrhundert in vier Linien auf (Pyrmont, Schwalenberg, Sternberg und Waldeck), die alle verfolgt werden, während die Linie Kollerbeck vernachlässigt wird. Die Grafen von Schaumburg wiederum hatten zwei Herrschaftsschwerpunkte – die Mittelweser und Holstein –, von denen allerdings nur die Mittelweser genauerer Betrachtung unterzogen wird. Die Herren von Brakel erscheinen bei einer Untersuchung über das Memoriaverhalten von Hochadelsfamilien fehl am Platze zu sein, schließlich waren sie Ministeriale des Bischofs von Paderborn. Dennoch waren auch sie edelfreier Abstammung und lebten im 13. Jahrhundert noch entsprechend. Deutlich wird dies sowohl an ihrem Konnubium mit benachbarten Grafengeschlechtern, als auch an der Unterbringung ihrer Kinder, vor allem der Söhne, in denselben geistlichen Institutionen – hier sind die Domstifte Hildesheim und Paderborn besonders zu erwähnen.

Die Quantität der gefundenen Memoriaurkunden zwischen den einzelnen Familien variiert stark: Die meisten haben die Grafen von Schwalenberg aufzuweisen (39), die wenigsten, nämlich sechs, die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg. Dabei ist zu beachten, daß der größte Teil der Urkunden aus dem 13. Jahrhundert stammt und im Verlaufe dieses Jahrhundert anstieg. Aus dem 11. Jahrhundert hat sich nur eine Fälschung erhalten,¹⁷ aus dem 12. sind nur 13

17 N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. +1 (1097).

Urkunden für die zehn Familien bekannt,¹⁸ von insgesamt 221 (bis 1300). Dabei sollte man neben dem Überlieferungszufall die noch recht geringe Schriftlichkeit bedenken. Andererseits gründeten die Familien im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts Klöster, von denen sich nur wenige Stiftungsurkunden erhalten haben, so daß uns hier Memorianten verloren gegangen sind.

Die Herren von Brakel (Stammtafel¹⁹ 1), auf den ersten Blick aus dem Rahmen fallend, da Paderborner Ministeriale, aber edelfreier Abstammung, sorgten wie die anderen Geschlechter für ihre Memoria. Bei der Bestätigung der Güter des neugegründeten Klosters Hardehausen wird für die Frau eines Werners und ihre Söhne 1155 eine Memoria vermerkt. Für die weltlich gebliebenen Brakeler haben sich für das 13. Jahrhundert sechs weitere Memoriastiftungen erhalten. Sie waren an Klöster, die in der Nähe Brakels gelegen sind, nämlich Marienmünster, Hardehausen und Wormeln, gerichtet. Zudem gab es eine Seelgerätstiftung an den Pfarrer in Brakel. Der Hildesheimer Bischof Johannes von Brakel (1257–1260) sorgte in mehreren Urkunden für seine Me-

18 Helmut Müller (Bearb.), Urkunden des Klosters Hardehausen (Westfälische Urkunden 9; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 37,9), Paderborn 2002 (künftig UB Hardehausen), Nr. 7 (1155 Mai 5); N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 51 (1161 [1159?]), 56 (1166 Juni 8), 67 [vor 1167 August 14] und 82 (1188); Johannes Friedrich Falke, Codex traditionum Corbeiensium, Leipzig/Wolfenbüttel 1752, S. 854 (1197); Wilhelm von Hodenberg, Archiv des Stiftes Loccum (Calenberger Urkundenbuch Abteilung 3), Hannover 1858 (künftig: Cal. UB III), Nr. 8 (o.J. [ca. 1189]), 12 (1185 März 5), 13 (1186), 20 (1189); H. Dürre, Homburg 1 (wie Anm. 12), Nr. 7 (1155/56), 11 (1158–1180); Paul Hasse, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden 1 (786–1250), Hamburg/Leipzig 1886 (künftig: SHRU 1), Nr. 177 (1192?).

19 Bei den Stammtafeln ist diejenige Person, für die Memorianten erhalten sind, mit einem grauen Feld unterlegt, die geistlichen Personen wurden mit einem grauen Rahmen umgeben.

moria innerhalb seiner Diözese. Mit diesen nur wenigen Urkunden sind trotzdem fast alle männlichen Brakeler mit Memoriastiftungen bedacht.²⁰

Die Grafen von Dassel (Stammtafel 2) haben zahlreiche Seelgerätstiftungen hinterlassen. Die meisten von ihnen gingen an das Kloster Lippoldsberg (acht), das für die Familie die Funktion eines Hausklosters hatte. Bei den Dasselern ließ sich feststellen, daß die Auswahl der zur Memoriazwecken verschenkten Güter nicht zufällig war, sondern, daß sie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor allem Güter aus ihren Streubesitz nahmen und an entsprechend weiter weg liegende geistliche Institutionen verschenkten. So erklären sich z. B. die Schenkungen an das Katharinen-Stift in Dortmund oder Oelinghausen im Sauerland. Ansonsten lassen sich auch bei den Grafen von Dassel für fast alle männlichen Mitglieder der Familie entsprechende Stiftungen finden, z. T. werden die Ehefrauen mit bedacht. Wie das Beispiel Hasekes von Dassel, der Frau Heinrichs I. von Schwalenberg, zeigt, wurde für die Töchter einer Familie die Memoria in der Familie, in die sie eingeheiratet hat, besorgt. Die Frauen konnten aber auch alleine tätig werden, wie die Urkunden Adelheids von Dassel-Ravensberg zeigen. Eine Besonderheit für die hier vorgestellten Familien ist das Testament Graf Simons von Dassel, in dem er 15 geistliche Institutionen zu seinem, seiner Frau, des Herzogs Otto von Braunschweig und seiner Vorfahren Memoria Stiftungen eingerichtet hatte. In Göttingen läßt sich ihre Wirksamkeit noch im 16. Jahrhundert nachweisen. Auch für einen Teil der geistlich ge-

20 Brakel, Pfarrkirche: Roger Wilmans, Heinrich Finke, Westfälisches Urkundenbuch IV. Die Urkunden des Bistums Paderborn (1201–1300), Münster 1874/94 (ND Osnabrück 1973/74) (künftig: WUB IV), Nr. 56 (1213); Stift Derneburg (CanA): Hermann Hoogeweg, Urkunden des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 2 (1221–1260) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6), Hannover 1901 (künftig: UB H Hild II), Nr. 1074 (1258 Juli 4); Kloster Hardehausen (OCist): UB Hardehausen, Nr. 7 (1155); WUB IV, Nr. 2216 (1291 Oktober 21), Nr. 2507 (1298 Juli 13); Hildesheim, St.-Andreas-Stift (Kan.): UB H Hild II, Nr. 1023 (1257 Juli [Juni 17]); Hildesheim, St.-Godehard-Kloster (OSB): UB H Hild II, Nr. 1134 (1260 März 18); Hildesheim, St.-Johannes-Stift (Kan.): Hermann Hoogeweg, Urkunden des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 3 (1261–1310) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 11), Hannover/Leipzig 1903 (künftig: UB H Hild III), Nr. 877 (1290 Juni 23); Hildesheim, Maria-Magdalena-Kloster (Reuerinnen): UB H Hild II, Nr. 1141 (1260 Juni 2); Hildesheim, St.-Mauritius-Stift (Kan.): UB H Hild II, Nr. 1078 (1258 Juli 27); Kloster Marienmünster (OSB): WUB IV, Nr. 866 (1266 April 14), 887 und 888 (1261); Kloster Marienrode (OCist): UB H Hild II, Nr. 1034 [1257–1260]; Kloster Wormeln (OCist): WUB IV, Nr. 2575 (1299 September 30).

wordenen Dasseler lassen sich Seelgerüstiftungen finden, die sie z.T. alleine, z.T. mit ihren Geschwistern vorgenommen haben.²¹

Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts sind für die Grafen von Everstein (Stammtafel 3) Memoriaurkunden erhalten. Die meisten, sieben, gingen an das ihrem Stammsitz benachbarte Zisterzienserkloster Amelungsborn. Vier waren an das von den Grafen Konrad III., Otto II., Hermann I. und Ludwig I. gegründete Kloster Wormeln gerichtet, das in dem zweiten eversteinischen Besitzkomplex rund um Warburg lag. Dies zeigt, daß die Grafen gern Klöster bedachten, die in der unmittelbaren Umgebung ihres Einflußgebietes gelegen waren. Aber auch andere geistliche Institutionen im Gebiet zwischen Hameln, Bad Arolsen und Mariengarten bei Göttingen bekamen entsprechende Stiftungen, so daß für fast alle männlichen Eversteiner, die über einen längeren Zeitraum belegt sind, sich ein Memorianachweis findet. Zudem wurde vier Ehefrauen bzw. Müttern gedacht. Aus dem räumlichen Rahmen fällt die Stiftung Ottos I. für seine Eltern in Aachen; hier war aber sein Hauptwirkungsort als Propst des dortigen Marienstiftes. Auch seine eigene Memoria wurde in Aachen gefeiert. Von den anderen geistlichen Eversteinern läßt sich Memoria nur noch für Albrecht IV. und Friedrich I. gemeinsam mit ihren weltlichen Brü-

21 Dortmund, St.-Katharina-Stift (OPraem): N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 181 (1231 Mai 15); Stift Fredelsloh (CanA): ebd., Reg. 152 (1222), 212 (1235), 458 (1270 Juli 13); Kloster Helmarshausen (OSB): ebd., Reg. +1 (1097 Juli 27); Hildesheim, Dom: ebd., Reg. 51 (1161 [1159?]), 67 (vor 1167 August 14); Kloster Himmelpforten (OSA): 382 (1258 August 22), 418 (1263 August 8); Höxter, Niggenkerken (Stift): ebd., Reg. 504 (1282 Februar 8); Kloster Lippoldsberg (OSB): ebd., Reg. 131 (1210–1220), 138 (1220), 265 (1241), 328 (1250 März 8), 367 (1256), 368 (1235–1257), 373 (1257 Juli 10), 375 (1257 Dezember 28); Kloster Loccum (OCist): ebd., Reg. 291 [ca. 1244]; Kloster Mariensee (OCist): ebd., Reg. 121 (1213 Oktober 30), 122 (1215 Januar 23), 389 [ca. 1257/58], 390 (1258 September 20), Kloster Mariental (OCist): ebd., Reg. 363 (1256 Januar 22), 412 (1262 Februar 24), 444 (1268 Juni 11); Kloster Northeim (OSB): ebd., Reg. 160 (1224 Februar 24); Stift Obernkirchen (CanA): ebd., Reg. 82 (1188); Stift Oelinghausen (OPraem): ebd., Reg. 101 (1204); Soest, St.-Patroclus-Stift (Kan.): ebd., Reg. 56 (1166 Juli 8); Kloster Steina (OSB): ebd., Reg. 526 (1285 Dezember 2), 552 (1293 Juli 22).

dern nachweisen. Für Albrecht gab es ferner eine Gedächtnisstiftung in Hildesheim.²²

Von den Grafen von Hallermunt (Stammtafel 4) wird hier nur die jüngere Linie aus dem Haus der Grafen von Schwarzburg-Käfernburg vorgestellt. Die meisten Stiftungen des 13. Jahrhunderts – im 12. gab es diesen Zweig der Familie noch nicht – stammten von Vater und Sohn Ludolf I. (1204–1255) und Ludolf II. (1231–1267). Aber auch die Enkel bedachten verschiedene Klöster zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil. Ludolf I. machte eine der wenigen Memoriastiftungen an ein Domkapitel, nämlich an das Hildesheimer. Sein

22 Stift Aachen: Erich Meuthen (Bearb.), *Aachener Urkunden 1101–1250* (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 58), Bonn 1972 (künftig: *Aachener Urkunden*), Nr. 101 (1229), Nr. 118 (1235); Kloster Amelungsborn (OCist): Falke, *Cod. Trad. Corb.* (wie Anm. 18), S. 854 (1197), S. 558 (1266), B. Chr. von Spilcker, Everstein UB (wie Anm. 12), Nr. 161 (1275), Nr. 185 (1280), Nr. 189 (1281 April 9), Daniel Eberhard Baring, *Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein* (*Descriptio Salae principatus Calenbergici locorumque adiacentium*) [Teil] [1]. 2, Lemgo 1744, Nr. 20 (1283 Dezember 5); Stift Arolsen (CanA): Johann Adolph Theodor Ludwig Varnhagen, *Beitrag zur Geschichte der Grafen von Everstein und deren Besitzungen*, in: *Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens* 2 (1828), S. 147–155, hier S. 148f. (1239 März 4), B. Chr. von Spilcker, Everstein UB, Nr. 96 (1252); Kloster Gehrden (OSB): WUB IV, Nr. 147 (1226 Dezember 8), Nr. 401 (1249 März 11); Hameln (Kan.): Otto Meinardus (Bearb.), *Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln 1 bis zum Jahre 1407* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 2), Hannover 1887 (ND Osnabrück 1977) (künftig: UB Hameln), Nr. 30f. (1245); Kloster Hardehausen (OCist): WUB IV, Nr. 23 (1206); Hildesheim, Kreuzstift (Kan.): UB H Hild III, Nr. 603 (1282 Juni 22); Kloster Lippoldsberg (OSB): B. Chr. von Spilcker, Everstein UB, Nr. 23a (1202), Nr. 29 (1207), Nr. 76a (1245); Kloster Loccum: Cal. UB III, Nr. 445 (1285 Februar 19); Kloster Mariengarten (OCist): Manfred von Boetticher (Bearb.), *Urkundenbuch des Klosters Mariengarten* (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 2; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 8), Hildesheim 1987 (künftig UB Mariengarten), Nr. 10 (1257); Plauen, Pfarrkirche: Felix Rosenfeld (Bearb.), *Urkundenbuch des Hochstiftes Naumburg. Teil 1: 967–1207* (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NR 1), Magdeburg 1925, Nr. 124 (1122); Plauen, Deutscher Orden, Kommande: Hermann Hoogeweg, *Westfälisches Urkundenbuch VI. Die Urkunden des Bistums Minden vom Jahr 1201–1300*, Münster 1898 (ND Osnabrück 1975) (künftig: WUB VI), Nr. 877 (1267 Juli 24); Kloster Willebadessen (OSB): B. Chr. von Spilcker, Everstein UB, Nr. 49 (1233); Kloster Wormeln (OCist): WUB IV, Nr. 364 (1246 Mai 5/11), Nr. 423 (1250 Dezember 25), Nr. 1437 (1276 Juni 1), Nr. 1456 (1277 Februar 12).

Bruder Wilbrand, Erzbischof von Magdeburg (1235–1252), stiftete eine Memoria für sich im Magdeburger St.-Lorenz-Kloster.²³

Von den Edelherren von Homburg (Stammtafel 5) ist eine der frühesten Memoriaurkunden dieser Untersuchung erhalten – die Schenkung Bodos I. von 1155/56 an Corvey. Aus dem 12. Jahrhundert stammte auch eine Stiftung Sophias, der Ehefrau Bertholds I., an Amelungsborn – das von den Edelherren bevorzugteste Kloster, als dessen Mitbegründer sie neben dem Grafen Siegfried IV. von Northeim gelten. Es erhielt sechs von 14 überlieferten bzw. bisher gefundenen Stiftungen. Für die meisten männlichen Homburger lassen sich im 13. Jahrhundert Memoriastiftungen nachweisen, von ihnen sind die zugunsten Heinrichs II. die häufigsten. Aber auch einige Frauen machten ihre Stiftungen bzw. sind durch ihre Ehemänner oder Söhne bedacht worden, so die ebenerwähnte Sophia, dann Lutgard, die Ehefrau Bodos III., die Gattinnen Heinrichs II., Mathilde, die Frau Bodos VI., und Gisela von Rietberg, Ehefrau

23 Stift Barsinghausen (CanA): Achim Bonk, Urkunden des Klosters Barsinghausen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 21), Hannover 1996 (künftig: UB Barsinghausen), Nr. 34 (1255 Juli 6), Nr. 50 (1264), Nr. 58 (1268 August 1), Nr. 101 (1303 Mai 25); Hildesheim, Dom: UB H Hild II, Nr. 871 (1251 Oktober 14); Hildesheim, St.-Michael-Kloster (OSB): UB H Hild I, Nr. 689 (1216), Hans Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande Bd. 9: vom 3. April 1399 bis zum 15. März 1405, Hannover 1887, Nr. 175,1 (1230); UB H Hild II, Nr. 669 (1242), Nr. 987 (1256 Februar 9); Kloster Loccum (OCist): Cal. UB III, Nr. 8 (ca. 1183), Nr. 20 (1189), Nr. 90 (1243), Nr. 185 (1255 November 15); Magdeburg, St.-Lorenz-Kloster (OCist): George Adalbert von Mülverstedt, Regesta Archiepiscopatur Magdeburgensis 2, Magdeburg 1881 (künftig: Reg. Archiep. Magdeburg. 2), Nr. 1254 (1249 März 12); Stift Marienberg (CanA): Horst-Rüdiger Jarck (Bearb.), Urkundenbuch des Augustinerchorfrauenstiftes Marienberg bei Helmstedt (Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Landesgeschichte 32; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37; Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 24), Hannover 1998 (künftig UB Marienberg), Nr. 66 [1267]; Kloster Marienrode (OCist): Wilhelm von Hodenberg, Die Urkunden des Klosters Marienrode bis 1400 (Calenberger Urkundenbuch Abteilung IV), Hannover 1858 (künftig: Cal. UB IV), Nr. 49 (1274), Nr. 77 (1291 August 28), Nr. 78 (1291 August 30); Soest, Hospital: Westfälisches Urkundenbuch VII. Die Urkunden des kölnischen Westfalen (1200–1300) hg. vom Staatsarchiv Münster, Münster 1908 (künftig: WUB VII), Nr. 310 (1228 August 1); Stift Wennigsen (CanA): Wilhelm von Hodenberg, Archiv des Klosters Wennigsen (Calenberger Urkundenbuch Abteilung VII), Hannover 1858 (künftig: Cal. UB VII), Nr. 93 (1300 März 25); Stift Wülfinghausen (CanA): Wilhelm von Hodenberg, Archiv des Klosters Wülfinghausen (Calenberger Urkundenbuch Abteilung VIII). Hannover 1858, Nr. 37 (1279).

Johannes II. Für den Halberstädter Domherren Konrad von Homburg ist eine Memoriaüstiftung in Halberstadt erhalten.²⁴

Bei der Stiftung des Klosters Höckelheim forderten die Edelherren Ludolf, Gottschalk und Poppo von Plesse (Stammtafel 6) von den Konventualinnen Gebete für ihr Seelenheil. Vermutlich sollten alle Mitglieder des Hauses in die Gebetsbruderschaft des Klosters aufgenommen werden. Insgesamt hat das Kloster acht der 19 plessischen Memoriaurkunden erhalten. Die anderen gingen an zahlreiche geistlichen Institutionen, wobei die Plessen ihre nächste Umgebung mit den Schenkungen verließen. Klöster wie Loccum, Mariensee und vor allem der Deutsche Orden in Marburg wurden bedacht. Die vorhandenen Urkunden lassen Memorialstiftungen nur für die ältesten Söhne erkennen. Für die geistlichen Edelherren von Plesse sind keine Memorialnachweise überliefert.²⁵

-
- 24 Kloster Amelungsborn (OCist): H. Dürre, Homburg 1 (wie Anm. 12), Nr. 11 [1158–1180], Falke, Cod. Trad. Corb. (wie Anm. 18), Nr. 273 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 114 (1271), Falke, Cod. Trad. Corb., Nr. 274 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 126 (1281 September 26), Christian Ludwig Scheidt, *Origines Guelficae* Bd. 4. Hannover 1753, Nr. 24 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 143 (1290 November 1), WUB IV, Nr. 2332 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 150 (1295 April 14), WUB IV, Nr. 2390 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 153 (1296 Juni 5); Kloster Corvey (OSB): Heinrich August Erhard (Bearb.), *Regesta historiae Westfaliae accedit Codex Diplomaticus*. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen begleitet von einem Urkundenbuche Bd. 2: Vom Jahre 1126 bis 1200, Münster 1851 (künftig: WUB II), Nr. 302 (zu 1155) = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 7 (zu 1156); Kloster Falkenhagen (OCist): WUB IV, Nr. 747 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 88 (1258 Juli 1), H. Dürre, Homburg 1, Nr. 106 (1266 Dezember 17); Halberstadt, Dom: Gustav Schmidt, *Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe* Bd. 2. 1236–1303 (Publikationen aus den Königlichen Preussischen Staatsarchiven 21), Leipzig 1884 (künftig UB H Halberstadt 2), Nr. 1591 (1292 [April 4–Dezember 31]); Hildesheim, St.-Andreas-Stift: UB H Hild II, Nr. 516 (1238 November 21); Kloster Kemnade (OSB): UB H Hild II, Nr. 235 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 52, WUB IV, Nr. 647 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 84 (1256 April 24); Kloster Loccum (OCist): Cal. UB III, Nr. 61 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 55 (1231).
- 25 Kloster Amelungsborn (OCist): UB Plesse, Nr. 140 (1244); Göttingen, Hl.-Geist-Hospital: UB Plesse, Nr. 344 (1294), Nr. 346 (1294 Februar 2); Kloster Höckelheim (OCist): UB Plesse, Nr. 150 (1247), Nr. 255 (1274), Nr. 293 (1283 Dezember 29), Nr. 299 (1284 September 25), Nr. 319 (1288), Nr. 350 (1295 Juli 24), Nr. 362 (1299 Februar 11), Nr. 364 (1299 April 17); Kloster Loccum (OCist): UB Plesse, Nr. 242 (1270); Marburg, Deutscher Orden: UB Plesse, Nr. 373 (1300 Oktober 29); Kloster Mariengarten (OCist): UB Plesse, Nr. 361 (1298 Juli 1); Kloster Mariensee (OCist): UB Plesse, Nr. 281 (1280 April 16); Osterode, Maria und Jacobus-Stift: UB Plesse, Nr. 136 [1241–1255], Kloster Reinhausen (OSB): UB Plesse, Nr. 79 [um 1226]; Kloster Wiebrechtshausen (OCist): UB Plesse, Nr. 152 (1247 Juli 1), Nr. 288 (1283).

Für die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg (Stammtafel 7) sind für das 13. Jahrhundert nur sechs Memoriaurkunden an fünf verschiedene Klöster überliefert. Sie decken nicht alle Familienmitglieder ab. Bernhard stiftete zu seinen und seiner Eltern Gunsten; sein Sohn bestätigte eine weitere seiner Schenkungen und bedachte sich selber in einer anderen. Widekind stiftete ebenfalls ausschließlich für sich. Zwei Gräfinnen von Poppenburg-Spiegelberg waren Kanonissen in Quedlinburg, wo sie ebenfalls für ihr Seelenheil stifteten.²⁶

Bei der Gründung des Stiftes Marienwerder bat Konrad I. von Roden (Stammtafel 8) um das Seelenheil für seine Männer und seine Brüder. Dieses Stift bekam im 13. Jahrhundert – fast möchte man sagen erwartungsgemäß – die meisten Schenkungen aus der Familie, sieben. Neben Marienwerder wurden auch Memoriaaufträge an andere Klöster und Stifte der Umgebung der rodenschen Hauptsitze Hannover und Wunstorf erteilt. So lassen sich für viele der Grafen von Roden-Wunstorf entsprechende Stiftungen finden, einige Grafen wurden mehrfach bedacht – eine Tendenz, die durchaus öfter vorkommt. Aber: Graf Ludolf I. von Roden war hier eine Besonderheit. Für ihn alleine sind 17 Memoriaurkunden erhalten; die meisten Schenkungen nahm er selber vor. Dabei konzentrierte er sich nicht auf eine geistliche Institution, sondern ver-

26 Kloster Escherde (OSB): UB H Hild II, Nr. 808 (1248); Stift Marienwerder (CanA): Wilhelm von Hodenberg, Archiv des Klosters Marienwerder (Calenberger Urkundenbuch Abteilung VI), Hannover 1858 (künftig: Cal. UB VI), Nr. 24 (1244); Stift Obernkirchen (CanA): UB Plesse, Nr. 36 (1200); Stift Quedlinburg: Friedrich Ernst Kettner, Antiquitates Quedlinburgenses Oder Keyserliche Diplomata, Päbstliche Bullen, Abteyliche und andere Urkunden von dem Keyserlichen Freyen Weltlichen Stifte Quedlinburg. Sampt einigen alten Siegeln und Nachrichten so hierzu dienlich. Aus den Abteylichen und Präbsterlichen Archiv zusammengetragen, Leipzig 1712, Nr. 19 (1250 November 22), Nr. 12 (1279 August 26 oder November 25); Stift Wennigsen (CanA): Cal. UB VII, Nr. 26 (1251 September 24).

teilte sie auf sieben. Von den Grafen von Roden im geistlichen Stand sind nur vom Bremer Erzbischof Hildebold zwei Memoriastiftungen überliefert.²⁷

Bei den Grafen von Schaumburg (Stammtafel 9) wurden nur deren weserländische Urkunden auf Memoriaschenkungen ausgewertet. Diese setzten schon recht früh ein. Drei Urkunden sind aus dem 12. Jahrhundert erhalten. Die beiden ältesten Überlieferungen stammen von Adelheid von Assel-Schaumburg, Ehefrau Adolfs III., an Loccum von 1185 und 1186. Nur wenige Jahre später beschenkte Adolf III. Hardehausen zugunsten seiner Mutter. Im 13. Jahrhundert machten die männlichen Schaumburger zahlreiche Seelgerüstiftungen zu ihrem, z.T. zu ihrer Frauen und Eltern bzw. Vorfahren, Gunsten. Dabei sind die meisten für Gerhard I. erhalten (zehn); acht für Adolf III. und sechs für Adolf IV. Bis auf Ludolf sind für alle männlichen Schaumburger des 13. Jahrhunderts Memoriastiftungen erhalten, zusätzlich – wie erwähnt – für Mechthild von Schwarzburg-Schaumburg und die beiden Ehefrauen Adolfs III. Die ausgewählten geistlichen Institutionen liegen überwiegend im Einflußbereich der Grafen, vor allem wurde das von ihnen nach Rinteln verlegte Kloster bedacht (zehn Urkunden). Der nachmalige Bischof von Olmütz,

27 Stift Barsinghausen (CanA): UB Barsinghausen, Nr. 27 [1250-1283], Nr. 49 (1260 September 20), Nr. 61 (1271), Nr. 81 (1296 Oktober 10); Bremen, Dom: Heinrich Otto May, *Regesten der Erzbischöfe von Bremen* Bd. 1: 787–1306 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 11,1), Hannover 1937 (künftig: Bremer Regesten 1), Nr. 1240 (1275); Bremen, St.-Paulus-Kloster: Dieter Rudolf, Wilhelm von Bippen, *Bremisches Urkundenbuch*. Im Auftrag des Senats der Freien Hansestadt Bremen Bd. 1: Urkunden bis 1300, Bremen 1873 (künftig: Bremer UB), Nr. 302 (1260 Juni 22); Hannover, Hl.-Geist-Hospital: Carl Ludwig Grotefend, Georg Friedrich Fiedler, *Urkundenbuch der Stadt Hannover Erster Theil: Vom Ursprunge bis 1369* (Urkundenbuch des historischen Vereins für Niedersachsen Heft V), Hannover 1860, Nr. 43 (1276 Juli 8); Kloster Lahde (OP): WUB VI, Nr. 1134 (1278 Oktober 27), Nr. 1142 (1279), Nr. 1184 (1280 Mai 29), Nr. 1227 (1281 Oktober 22); Kloster Loccum (OCist): Cal. UB III, Nr. 236 (1264), Nr. 373 (1279), Nr. 401 (1281), Nr. 521 (1298 April 30); Kloster Marienrode (OCist): Cal. UB IV, Nr. 45 (1273 Februar 26); Kloster Mariensee (OCist): Wilhelm von Hodenberg, *Archiv des Klosters Mariensee* (Calenberger Urkundenbuch Abteilung V), Hannover 1858 (künftig: Cal. UB V), Nr. 63 (1258); Stift Marienwerder (CanA): Cal. UB VI, Nr. 1 [um 1216], Nr. 9f. (1223), Nr. 20 (1239 August 23), Nr. 47 (1269 Juli 21), Nr. 59 (1282 Juni 15), Nr. 85 (1282 Juni 15); Minden, Dom: Horst-Rüdiger Jarck (Bearb.), *Urkundenbuch des Klosters Rinteln 1224–1563* (Schaumburger Studien 43), Rinteln 1982 (künftig: UB Rinteln), Nr. 50 (1295 April 6), Nr. 51 (1295 April 10); Kloster Rinteln (OSB): UB Rinteln, Nr. 6 (1241 Mai 13); Stift Wunstorff (Kan.): Wilhelm von Hodenberg, *Archiv des Stifts Wunstorff* (Calenberger Urkundenbuch Abteilung IX), Hannover 1858, Nr. 26 (1280 Januar 18), Nr. 32 (1282 Januar 22), Nr. 46 (1293).

Bruno von Schaumburg, schenkte zusammen mit seinem Bruder Konrad Güter für sein Seelenheil; in Olmütz machte er zudem eine Stiftung zugunsten seiner Eltern.²⁸

Die Grafen von Schwalenberg (Stammtafel 10) fallen im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch ihre rege Klostergründungstätigkeit auf; zwischen 1128 und 1247 haben sie sechs Klöster in ihrem Herrschaftsgebiet zwischen Westfalen, Niedersachsen und Hessen gestiftet: Marienmünster (1128), Barsinghausen (1185/93), Volkhardinghausen (vor 1221), Netze (1228), Burghagen/Falkenhagen (um 1228/1247) und Ullenhause (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts). Daher sind für diese Zeit Memoriastiftungen recht selten, sie nehmen erst ab der Jahrhundertmitte zu. Die meisten Memoriaschenkungen gingen an die Familienstiftungen Falkenhagen und Marienmünster. Diese beiden Klöster wurden vor allem von denen in ihrer Umgebung verbliebenen Familienzweigen Schwalenberg und Pyrmont bedacht. Bei Adolf I. von Schwalenberg-Waldeck ist die Verlagerung nach Süden, in das Waldecker Land schon erkennbar. Er machte keine Stiftungen an Marienmünster oder Falkenhagen, im westfälischen Raum bedachte er Bredelar, Hardehausen und Küstelberg sowie das im waldeckischen liegende Beriche. Sein Sohn Heinrich I. von Waldeck wandte sich bereits an die spätere gräfliche

28 Kloster Hardehausen (OCist): UB Hardehausen, Nr. 19 [1192]; Kloster Lahde (OP): WUB VI, Nr. 1466 (1291 August 19); Kloster Loccum (OCist): Cal. UB III, Nr. 12 (1185 März 5), Nr. 13 (1186); Kloster Mariensee (OCist): Cal. UB V, Nr. 10 [1224–1232], Nr. 20 [1224–1237], Nr. 29 (1233), Friedrich August von Aspern, *Codex diplomaticus historiae comitum Schauenburgensium*. Urkundliches Material zur Geschichte und Genealogie der Grafen von Schauenburg Bd. 2: Vom Jahre 1204 bis zum Jahre 1300, Hamburg 1850 (künftig: Aspern, Cod. dipl. Schaumb.), Nr. 66 (1242 Januar 3); Stift Marienwerder (CanA): Cal. UB VI, Nr. 22 (1242); Minden, Dom: WUB VI, Nr. 419 (1244 August 7), Aspern, Cod. dipl. Schaumb., Nr. 163b (1282 August 22); Minden, St.-Mauritius-Kloster (OSB): WUB VI, Nr. 1191 (1280 Oktober 29); Stift Obernkirchen (CanA): Carl Wilhelm Wippermann, *Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen in der Grafschaft Schaumburg*, Rinteln 1855, Nr. 66 (1280 Oktober 9); Olmütz, Dom: Josephus Emler, *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* Bd. 2: Annorum 1253–1310, Prag 1882 (künftig: J. Emler, *Regesta diplomatica* 2), Nr. 174 (1258 Januar 3), Nr. 572 (1267 November 29); Stift Querfurt (Kan.): SHRU 1, Nr. 279 (1210); Kloster Riddagshausen (OCist): Aspern, Cod. dipl. Schaumb., Nr. 42 (1234 Januar 23); Kloster Rinteln (OSB): UB Rinteln, Nr. 2 (1235 April 20), Nr. 3 (1237 Januar 13), Nr. 4 (1238 Juli 14), Nr. 16 (126[4] Juni 28), Nr. 24 (1279 Juni 11), Nr. 42 (1289 Mai 19), Nr. 48 (1295 Februar 22), Nr. 53 [ca. 1253], Nr. 56 (1296 November 4), Nr. 59 (1299 März 21); Stift Schildesche (Kan.): WUB IV, Nr. 108 (1222); Stift Wennigsen (CanA): Cal. UB VII, Nr. 1 (1224), Aspern, Cod. dipl. Schaumb., Nr. 157 (1281 Juni 7).

Grablege Netze, wo auch die Gründer bedacht wurden. Heinrich I. von Schwalenberg machte selber keine Memoriastiftung, aber seine Söhne, vor allem Heinrich II., Dompropst in Paderborn, und Volkwin IV., bedachten ihn und seine Frau Haseke von Dassel in zahlreichen Urkunden. Die überlieferten Urkunden zeigen ein ausgewogenes, fast schon übliches Bild, nachdem fast alle männlichen Mitglieder der Familie bedacht werden, dazu einige Frauen. Nur eine einzige Urkunde ist mir zur Zeit für den Zweig der Familie der Grafen von Sternberg, zugunsten Heinrichs I., bekannt. Von den geistlich gewordenen Schwalenbergern sind ebenfalls einige entsprechende Urkunden erhalten; neben den zahlreichen Stiftungen des Paderborner Dompropstes Heinrich II. auch von Volkwin V., Bischof von Minden, allerdings nicht an sein Domstift, sondern an Amelungsborn.²⁹

Ausgewertet wurden für die Untersuchung die gedruckt vorliegenden Urkunden der zehn Familien. Dabei konnte festgestellt werden, daß – natürlich eingeschränkt durch die Überlieferung – die Familien so ziemlich von ihrem

29 Kloster Amelungsborn (OCist): Falke, *Trad. dipl. Corb.* (wie Anm. 18), S. 692f. (1283); Stift Arolsen (CanA): WUB IV, Nr. 985 (1264); Stift Beriche (CanA): Johann Adolph Theodor Ludwig Varnhagen, *Grundlage der Waldeckischen Landes- und Regentengeschichte* Bd. 2, Arolsen 1853 (künftig: Varnhagen, *Waldecker UB*), Nr. 27 [1237–1246]; Kloster Bredelar (OCist): WUB VII, Nr. 452 (1237), Nr. 568 (1244 Juli 12), Nr. 1058 (1260 Oktober 22); Kloster Brenkhausen (OCist): WUB IV, Nr. 2089 (1290 August 14); Kloster Burghagen/Falkenhagen (OCist): Christian Ulrich Gruben, *Origines Germaniae oder das älteste Deutschland unter den Römern, Franken und Sachsen Theil 3*, Lemgo 1768, S. 114 (1248), WUB IV, Nr. 771 (um 1258), Nr. 1031 (1265 Mai 10), Nr. 1151 (1268), Nr. 1420 (1276 Februar 1), Nr. 1669 (1282 März 21), Nr. 1739 (1283 Mai 27), Nr. 1976 (Nr. 1288 Februar 2), Nr. 2026 (1289 Juni 30), Nr. 2074 (1290 Mai 3), Nr. 2365f. (1295 September 30); Stift Fritzlar (Kan.): WUB IV, Nr. 1374 (1274 Dezember 1); Kloster Hardehausen (OCist): *UB Hardehausen*, Nr. 111 (1247), 230 (1263 September 29); Kloster Küstelberg (OSA): WUB VII, Nr. 370 (1231 November 12); Kloster Marienfeld (OCist): L. von Ledebur, *Die Grafen von Sternberg* (wie Anm. 12), S. 78f. (1252); Kloster Marienmünster (OSB): WUB IV, Nr. 58 (1214 September 21), Nr. 449 (1251 August 1), Nr. 509 (1252), Nr. 819 (1260 Februar 13), Nr. 1003 (1264 September 27), Nr. 1361 (1274 März 12), Nr. 1976 (1288 Februar 2), Nr. 2121 (1290); Kloster Netze (OCist): Varnhagen, *Waldecker UB*, Nr. 19 (1228), WUB IV, Nr. 1129 (um 1267); Paderborn, Dom: WUB IV, Nr. 1726 (1283 März 3); Paderborn, Kloster Abdinghof (OSB): WUB IV, Nr. 157 (1227); Paderborn, Stift Busdorf (Kan.): WUB IV, Nr. 1226 (1270), Nr. 1288 (1272 November 10), Nr. 1330 [ca. 1273 August 18], Nr. 1331 (1273 August 18); Stift Wennigsen (CanA): *Cal. UB VII*, Nr. 89 (1293 Oktober 11).

ersten Vorkommen an für ihr Gedächtnis sorgten (vgl. graue Markierungen in den Stammtafeln).³⁰

Anhand dieser Familien kann gezeigt werden, daß die Memoria, auch in ihrer einfachsten Form, der Seelgerätstiftung, einen breiten Raum im Denken und Handeln der Menschen einnahm. Die Mitglieder aller Familien machten, entsprechend ihrer Möglichkeiten, Schenkungen an geistliche Institutionen, die Memoriaaufträge beinhalteten. Dabei versuchten sie möglichst alle Familienmitglieder abzudecken. Wenn dies nicht gelang, so wurde zumindest den jeweils ältesten Söhnen gedacht bzw. diese machten Schenkungen zu eigenen Gunsten. Töchter wurden in der Regel nicht in den Urkunden ihrer Familie berücksichtigt, sondern in den derjenigen, in die sie eingeheiratet haben. Auch haben sich zahlreiche Urkunden von geistlichen Mitgliedern der Familien erhalten, die Schenkungen für ihr Seelenheil vornahmen.

Die größte Stiftung für das Seelenheil einer Person bzw. Familie ist die Gründung eines Klosters (Abb. 2). Fast jede mittelalterliche adlige Familie nahm eine solche Stiftung vor oder war zumindest an einer solchen beteiligt. Vielfach wurden Klöster, deren Gründung enorme Ressourcen benötigte, gemeinsam von einem lokalen Adligen und dem zuständigen Diözesanbischof vorgenommen, wie es auch in unseren Fällen einige Mal vorkam.³¹ Auffällig ist, daß die meisten Familien recht bald nach ihren ersten urkundlichen Vorkommen Klöster gegründet haben. Wenn man also ihre frühesten Nachweise in den Urkunden mit einem gewissen Anstieg an Macht und Besitz gleichsetzt, zeigt

30 So z. B. die Grafen von Dassel: 1097 ist ihr erstes urkundliches Vorkommen. Zwar ist die Urkunde gefälscht, aber an ihrem Inhalt ist nicht zu zweifeln, so daß hier die erste Memorienstiftung für die Dasseler vorliegt: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 1: ... *pro remedio tam sue anime quam omnium progenitorum suorum et succedentium cognatorum* ...

31 Amelungsborn (OCist) wurde von Graf Siegfried IV. von Northeim mit der Unterstützung der Edelherrn von Homburg gegründet, siehe Gerhard Streich, Klöster, Stifte und Komenden in Niedersachsen vor der Reformation. Mit einem Quellen- und Literaturanhang zur kirchlichen Gliederung Niedersachsens um 1500 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 30), Hildesheim 1986, S. 38; die Gründungsgeschichte des Stiftes Egestorf (CanA) ist nicht eindeutig, vielleicht waren an ihr neben dem Bischof Ludolf von Minden auch die Grafen von Schaumburg beteiligt, siehe Herbert Mundhenke, Die Klöster Egestorf und Hemeringen, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 49 (1951), S. 43–55, bes. S. 44–46; das Stift Fredelsloh (CanA) wurde sicher von Erzbischof Adalbert I. von Mainz mit der wahrscheinlichen Unterstützung der Grafen von Dassel gegründet, siehe N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), S. 216–226.

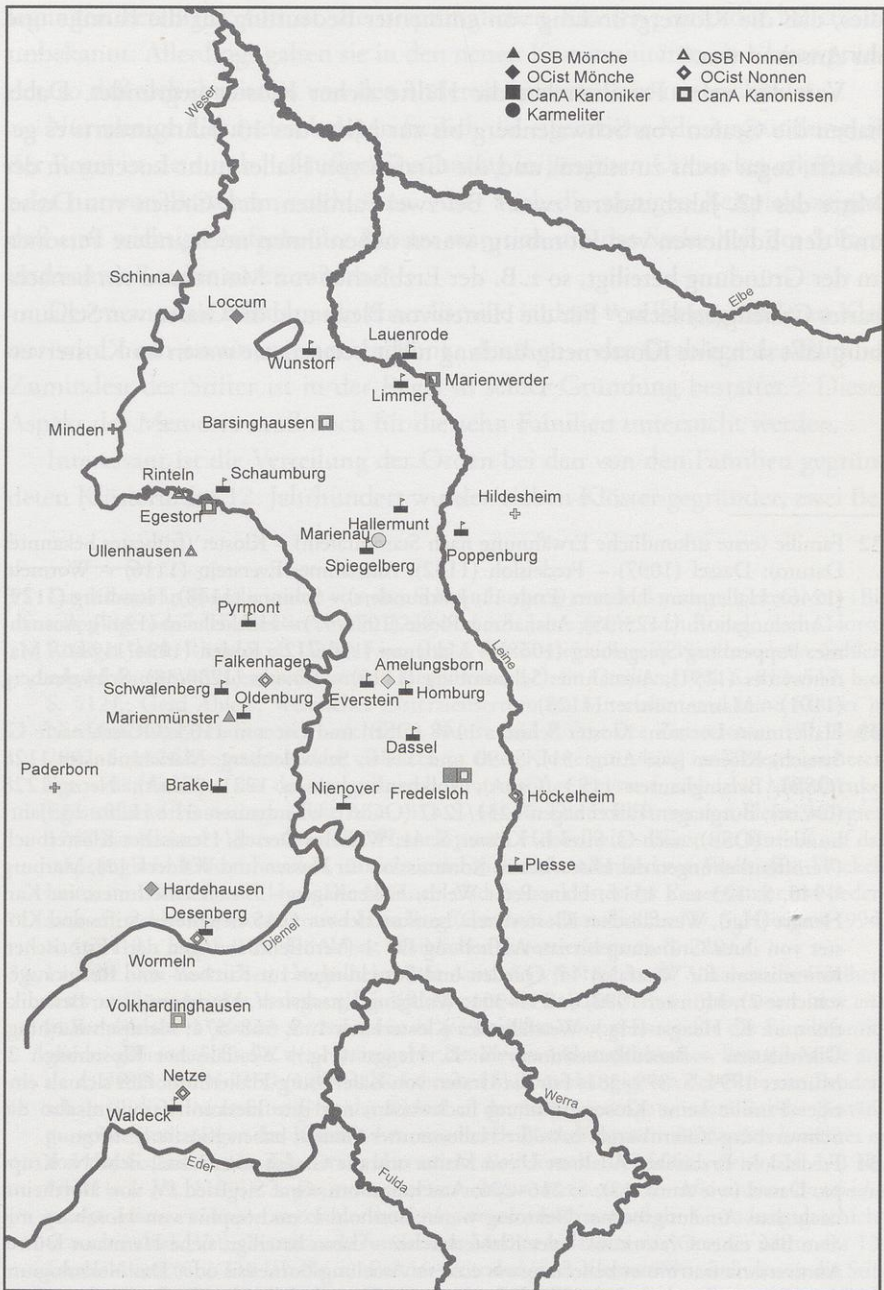


Abb. 2: Klostergründungen der Familien

dies, daß die Klostergründung von eminenter Bedeutung für die Familie und ihr Ansehen war.³²

Von den zehn Familien hat die Hälfte sicher Klöster gegründet. Dabei haben die Grafen von Schwalenberg bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts es geschafft, sogar sechs zu stiften, und die Grafen von Hallermunt-Loccum in der Mitte des 12. Jahrhunderts zwei.³³ Bei zwei Familien, den Grafen von Dassel und den Edelherren von Homburg, waren neben ihnen noch andere Personen an der Gründung beteiligt, so z. B. der Erzbischof von Mainz und ein benachbartes Grafengeschlecht.³⁴ Für die Herren von Plesse und die Grafen von Schaumburg läßt sich eine Klosterneugründung nicht belegen, sie waren an Klosterver-

32 Familie (erste urkundliche Erwähnung nach Stammtafeln) – Kloster (frühestes bekanntes Datum): Dassel (1097) – Fredelsloh (1132); Ausnahme: Everstein (1116) – Wormeln (1246); Hallermunt-Loccum (Ende 11. Jahrhundert) – Schinna (1148); Homburg (1129) – Amelungsborn (1123/35); Ausnahme: Plesse (1070/97) – Höckelheim (1247); Ausnahme: Poppenburg-Spiegelberg (1068) – Marienau (1306/12); Roden (1094/1124) – Marienwerder (1191); Ausnahme: Schaumburg (1110) – Rinteln (1230/38); Schwalenberg (1101) – Marienmünster (1128).

33 Hallermunt-Loccum: Kloster Schinna 1148 (OSB) und Loccum 1163 (OCist), nach: G. Streich, Klöster (wie Anm. 31), S. 90 und 117f.; Schwalenberg: Marienmünster 1128 (OSB), Barsinghausen 1193 (CanA), Volkhardinghausen 1221 (CanA), Netze 1228 (OCist), Burghagen/Falkenhagen 1231/1247 (OCist), Ullenhäusen erste Hälfte 13. Jahrhundert (OSB), nach G. Streich, Klöster, S. 41; Wilhelm Dersch, Hessisches Klosterbuch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 12), Marburg 1940, S. 123 und 151f.; Hans-Peter Wehlt, Falkenhagen – Zisterzienserinnen, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung Bd. 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2), Münster 1992, S. 299–301; Wolfgang Knackstedt, Marienmünster, Benediktiner, in: K. Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch 1, S. 568–574; Heinrich Rüthing, Ullenhäusen – Benediktinerinnen, in: K. Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch 2, Münster 1994, S. 379–381. Für die Grafen von Käfernburg-Hallermunt läßt sich als einzige Familie keine Klostergründung nachweisen, nur ihre Herkunftsfamilien, also die Schwarzburg-Käfernburger bzw. die Hallermunter Grafen, haben Klöster gestiftet.

34 Fredelsloh: Erzbischof Adalbert I. von Mainz und die Grafen von Dassel, siehe N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), S. 216–226; Amelungsborn: Graf Siegfried IV. von Northeim; nach dem Amelungsborner Nekrolog waren Berthold I. und Sophia von Homburg mit dem Bau eines Oratoriums – der Klosterkirche? – daran beteiligt, siehe Hermann Dürre, *Anniversaria fratrum et benefactorum ecclesie Amelungsbornensis oder Das Nekrologium des Klosters Amelungsborn*, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1877, S. 1–106, bes. S. 43: *Ob. Bertoldus de Homborch, qui et uxor ejus Sophia nostrum oratorium construxerunt et curtem in Odelkissen nostro monasterio contulerunt.*

legungen beteiligt.³⁵ Ob sie die ursprünglichen Klöster gegründet haben, ist unbekannt. Allerdings galten sie in den neuen Kommunitäten als Klostergründer, so daß sich ihr Status von den anderen Stiftern nicht unterscheidet.

Nur wenige Urkunden belegen freilich die eigentliche Klostergründung; in der Regel ist sie durch beiläufige Erwähnung in jüngeren Urkunden erkennbar oder nur von Forschern erschlossen. Aber auch die wenigen Beispiele zeigen, daß eine wichtige Aufgabe der Klöster war, sich um das Seelenheil des Stifters und seiner Familie zu kümmern.³⁶

Der memoriale Mittelpunkt einer Familie in dem von ihr gegründeten Kloster wird noch an einem anderen Punkt deutlich – der Grablege der Familie. Zumindest der Stifter ist in der Regel in seiner Gründung bestattet.³⁷ Dieser Aspekt der Memoria muß noch für die zehn Familien untersucht werden.

Interessant ist die Verteilung der Orden bei den von den Familien gegründeten Klöstern. Im 12. Jahrhundert wurden sieben Klöster gegründet, zwei Be-

35 Das Kloster in Rinteln wurde von den Schaumburgern zwei Mal verlegt, einmal von +Bischopingerode nach Alt-Rinteln um 1230 und acht Jahre später nach Rinteln, siehe Horst-Rüdiger Jarck, Rinteln, in: Ulrich Faust (Hg.), Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen (Germania Benedictina 11), St. Ottilien 1984, S. 512–519, hier S. 512f.; Gerd Ahlers, Weibliches Zisterziensertum im Mittelalter und seine Klöster in Niedersachsen (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 13), Berlin 2002, S. 152f. Sie waren zudem vielleicht an einer Klostergründung im Weserraum beteiligt – nämlich bei der des Augustinerchorfrauenstiftes Egestorf, siehe H. Mundhenke, Egestorf und Hemeringen (wie Anm. 31), S. 44–46. Die Edelherren von Plesse verlegten 1247 das Kloster +Voremburg (Kr. Hameln) nach Höckelheim. Wieso sie Einfluß auf das ursprüngliche Kloster besaßen, ist nicht ersichtlich, siehe Manfred von Boetticher, Höckelheim, in: Ulrich Faust (Hg.), Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg (Germania Benedictina 12), St. Ottilien 1994, S. 168–191, hier S. 169; G. Ahlers, Weibliches Zisterziensertum, S. 220f.

36 Laut M. von Boetticher, Höckelheim (wie Anm. 35), S. 187 Anm. 7, haben die Edelherren von Plesse bei der Verlegung des Klosters um die Bruderschaft (... *quod nos ... tam vivi quam defuncti ... plenam fraternitatem in spiritualibus consequamur*) für die Familienmitglieder gebeten. J. Dolle, der Herausgeber des Plesser Urkundenbuches, liest die Stelle anders, UB Plesse, Nr. 150 (1247 nach Februar 16). Unabhängig von der Bitte um Bruderschaft ist die Klosterstiftung für das Seelenheil der Stifter getätigt worden. Bei der Bestätigung der Besitzungen des Klosters Loccum durch Bischof Anno von Minden berichtet er von der Gründung des Klosters und erwähnt die Memoria der Stifter, siehe Cal. UB III, Nr. 8 (o.J. [ca. 1189]): ... *pro anime sue suorumque successorum remedio necnon Burchadus comitis salute, cuius ipse successor et heredes legitimus*; erwähnt wird die Gründungsgeschichte auch in der „Vetus narratio de fundatione Monasterii Luccensis“ aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (Cal. UB III, Nr. 1). Bei der Gründung des Klosters Wormeln baten die Stifter, die Grafen Konrad III., Otto II., Hermann I. und Ludwig I. von Everstein, um Südenvergebung, siehe WUB IV, Nr. 364 (1246 Mai 11).

37 Chr. Sauer, Fundatio und Memoria (wie Anm. 10), S. 89–128.

nediktiner, zwei Zisterzienser und drei Augustinerchorherrn, -frauen bzw. Doppelstifte.³⁸ Denselben Orden wurden auch die im 13. Jahrhundert gegründeten Klöster gewidmet, mit dem Unterschied, daß nun ausschließlich Frauenanstalten eingerichtet wurden.³⁹ Eine Ausnahme ist die Gründung aus dem beginnenden 14. Jahrhundert. Die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg übertrugen das von ihnen gegründete Kloster den Karmelitern und stifteten damit das einzige Kloster dieses Ordens im heutigen Niedersachsen.

Die Ordens- und Klosterverteilung entspricht durchaus den Gepflogenheiten der Zeit, was besonders deutlich an den Zisterziensern wird. Nach der Gründung des Ordens in Cîteaux breiteten sie sich sehr schnell aus und erreichten schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Niedersachsen bzw. Westfalen.⁴⁰ Zisterzienserinnenklöster wurden überwiegend im 13. Jahrhundert gegründet, von denen die meisten allerdings nur nach der Regel des Ordens lebten, aber nicht in den Orden inkorporiert waren.⁴¹ Auffallend ist das völlige Fehlen der Prämonstratenserstifte, eines ebenfalls beliebten Ordens des 12./13. Jahrhunderts, in dem zu untersuchenden Raum. Ob das an der relativ großen Dichte der Augustinerchorherren- und vor allem Augustinerchorfrau-

38 Amelungsborn (OCist) 1123–1135, Marienmünster (OSB) 1128, Fredelsloh (CanA) 1132, Schinna (OSB) 1148, Loccum (OCist) 1163, Marienwerder (CanA) 1191, Barsinghausen (CanA) 1193.

39 Volkhardinghausen (CanA) 1221, Netze (OCist) 1228, Burghagen/Falkenhagen (OCist) 1231/47, Rinteln (OSB) 1230/38, Wormeln (OCist) 1246, Höckelheim (OCist) 1247, Ullenhäusen (OSB) erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, Egestorf (CanA) 1298.

40 Amelungsborn gehört zu den frühesten Klöstern dieses Ordens im Reich, die alle weitgehend Filiationen von Morimond waren. Amelungsborn zählt zu der Untergruppe der Kamper Filialen, siehe: Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kultur, hg. von Ambrosius Schneider, Adam Wienand, Wolfgang Bickel, Erst Coester, Köln 1974, S. 533 f.: Die West-Ost-Filiationen des Ordens.

41 Brigitte Degler-Spengler, „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern, in: Rotenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4 (1985), S. 37–50, bes. S. 44; Franz J. Felten, Zisterzienserinnen in Deutschland. Beobachtungen und Überlegungen zu Ausbreitung und Ordenszugehörigkeit, in: Unanimité et diversité cisterciennes. Filiations, réseaux, lectures du XIIe au XVIIe siècle, hg. v. Nicole Bouter (CERCOR 12), St-Etienne 2000, S. 345–400, hier S. 354–370; ders., Der Zisterzienserorden und die Frauen, in: Weltverachtung und Dynamik, hg. von Harald Schwillus und Andreas Hölscher, Berlin 2000, S. 34–135, hier bes. S. 55–68 (Zisterzienser und Zisterzienserinnenverbreitung in Europa); eine Zusammenfassung über die niedersächsischen Zisterzienserinnenklöster und ihre Inkorporation in den Orden bietet G. Ahlers, Weibliches Zisterziensertum (wie Anm. 35). Er zeigt, daß von den 20 Klöstern in Niedersachsen nur eines, nämlich Lilienthal (Erzdiözese Bremen), in den Orden aufgenommen war, die anderen lebten nur nach den Regeln.

enstifte im südniedersächsischen, nordhessischen und ostwestfälischen Raum lag oder andere Ursachen hatte, ist bisher nicht erschlossen.

Doch nun zu den Memoriaschenkungen der zehn Familien (Abb. 3). Den bisher bekannten Urkunden nach bekamen bis 1300 78 Institutionen Memoriaschenkungen.⁴² Die meisten (17) gingen an die Zisterzienser, acht an Männer- und neun an Frauenklöster, und an die Benediktiner, von denen elf Männer- und sechs Frauenklöster waren. Anders ist das Bild bei den Augustinerchorherren bzw. -frauen. Von den zehn Stiften dieses Ordens bekamen acht Frauenstifte Memoriaschenkungen und zwei Männer- bzw. Doppelstifte. Häufig wurden auch Kanonikerstifte bedacht (elf), dagegen nur vier Kanonissen. Zu den 78 Institutionen zählen auch sechs Domstifte (Bremen, Halberstadt, Hildesheim, Minden, Olmütz und Paderborn), die Memoriaaufträge aus den Familien bekamen. Ferner wurden bedacht: ein Dominikanerinnenkloster, je ein Prämonstratenser- und Prämonstratenserinnenstift, ein Augustinerinnenkloster, ein Reuerinnenkloster und ein Augustiner-Eremitenkloster, zwei Mal der Deutsche Orden, Hospitäler in Göttingen, Hannover und Soest sowie die Pfarrkirchen in Brakel und Plauen. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist nicht sonderlich ausgeglichen, 42 Männerinstitutionen zu 33 Frauen-. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß hier auch reine Männerinstitutionen wie Domstifte oder der Deutsche Orden (insgesamt acht) vorkommen, so

⁴² Aachen (Kan.), Amelungsborn (OCist), Arolsen (CanA), Barsinghausen (CanA), Beriche (CanA), Brakel – Pfarrkirche, Bredelar (OCist), Bremen – Dom, Bremen – St. Paulus (OSB), Brenkhausen (OCist), Corvey (OSB), Derneburg (CanA), Dortmund – St. Katharina (OPraem), Escherde (OSB), Burghagen/Falkenhagen (OCist), Fredelsloh (CanA), Fritzlar (Kan.), Gehrden (OSB), Halberstadt – Dom, Hameln (Kan.), Hannover, Hospital, Hardehausen (OCist), Helmarshausen (OSB), Hildesheim – Dom, Hildesheim – St. Andreas (Kan.), Hildesheim – St. Godehard (OSB), Hildesheim – St. Johannes (Kan.), Hildesheim – Hl. Kreuz (Kan.), Hildesheim – Maria Magdalena (Reuerinnen), Hildesheim – St. Mauritius (Kan.), Hildesheim – St. Michael (OSB), Himmelpforten (OSA), Höckelheim (OCist), Höxter – Niggenkerken (Kan.), Kemnade (OSB), Küstelberg (OSA), Lahde (OP), Lippoldsberg (OSB), Loccum (OCist), Magdeburg – St. Laurentius (OCist), Marburg – St. Elisabeth (OT), Marienberg (CanA), Marienfeld (OCist), Mariengarten (OCist), Marienmünster (OSB), Marienrode (OCist), Mariensee (OCist), Mariental (OCist), Marienwerder (CanA), Minden – Dom, Minden – St. Mauritius (OSB), Netze (OCist), Northeim (OSB), Obernkirchen (CanA), Oelinghausen (OPraem), Olmütz (Dom), Osterode (Kan.), Paderborn – Dom, Paderborn – Abdinghof (OSB), Paderborn – Busdorf (OSB), Plauen, Pfarrkirche, Plauen (OT), Quedlinburg – St. Servatius (Kan.), Querfurt (Kan.), Reinhausen (OSB), Riddagshausen (OCist), Rinteln (OSB), Schildesche (Kan.), Soest (Kan.), Soest – Hospital, Steina (OSB), Wennigsen (CanA), Wiebrechtshausen (OCist), Willebadessen (OSB), Wormeln (OCist), Wülfinghausen (CanA), Wunstorf (Kan.).

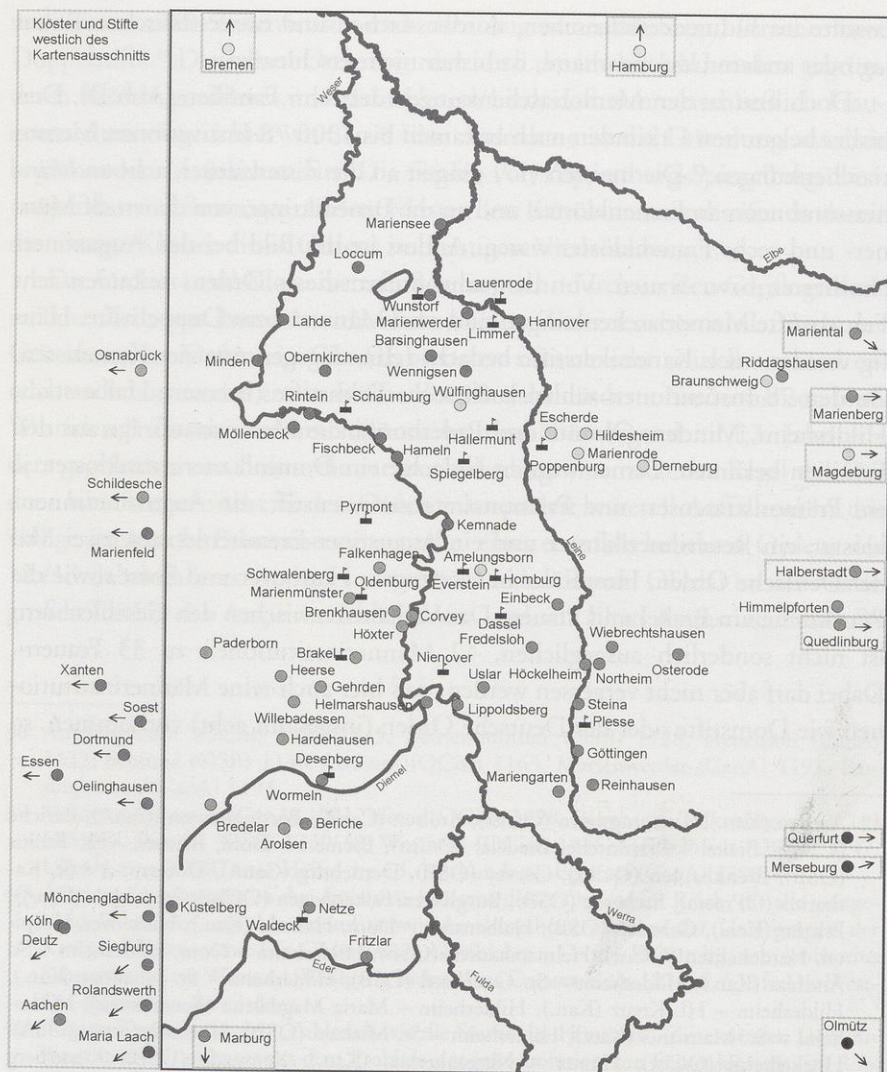


Abb. 3: Klöster und Stifte, die Memoriaschenkungen erhalten haben

daß man davon sprechen kann, daß bei den monastischen Lebensformen das Verhältnis doch ziemlich ausgewogen war.

Die Schenkungen wurden von allen Familien relativ breit gestreut, d. h. es wurden unterschiedlichste geistliche Institutionen bedacht. Dahinter stand wohl das Verlangen, die Memoria an vielen Orten und von vielen Personen unterschiedlichster religiöser Lebensweise zu sichern. Aufgefallen ist ebenfalls, daß die Gründung oder Bestimmung einer Kommunität zum Hauskloster einer Familie, die anderen nicht hinderte, dorthin eigene Memoriaschenkungen zu machen (z. B. Brakel in Marienmünster, Hallermunt und Roden in Barsinghausen oder Eversteiner in Lippoldsberg). Die Klöster blieben also nicht den einzelnen Familien vorbehalten, sondern standen für alle offen.

Diese recht breite Streuung an geistlichen Institutionen soweit sie die Orden betrifft – auf die räumliche Verteilung wird hier nicht eingegangen –, zeigt, daß es zwar eine starke Tendenz zu den Zisterziensern, Benediktinern und Augustinerchorfrauen gab, daß aber auch andere beachtet wurden. Die monastische Lebensweise überwog vor dem weltlichen Klerus. Das Geschlecht der Betenden schien dagegen kaum eine Rolle zu spielen.

Das Gedächtnis in den Schenkungen war in der Regel für den Schenkenden selber gedacht. Vielfach wurden zudem die Eltern oder allgemeiner die Vorfahren in den Memoriastiftungen eingeschlossen. Was auffällt ist, daß Kinder selten erwähnt werden, es sei denn die Schenkung ging generell an die „Vorfahren und Nachkommen“ des Schenkenden.

Bei den nur wenigen Stiftungen, welche die Nachkommen einschlossen, muß aber unterschieden werden zwischen Schenkungen, die namentlich genannte Kinder mit einbezogen (oder sie sogar mitbeteiligt waren), und Schenkungen, die allgemein gehalten die Nachkommen (*successores*) meinten. Hierbei ist zu fragen, ob der Schenkende Kinder hatte, auf solche hoffte oder kinderlos verstarb.

Bei den Grafen von Dassel beispielsweise (siehe Stammtafel 2) stiftete Adolf II. 1220 ein Anniversar für seinen Bruder Ludolf III. und dessen Frau Benedicta. Gleichzeitig machte er eine Schenkung für seine Vorfahren und Nachkommen. Ob Adolf zu diesem Zeitpunkt Vater war, ist nicht eindeutig zu erkennen. Seine drei ältesten Söhne, Ludolf VI., Adolf V. und Heidenreich, sind erstmals 1235 belegt. Da sie in dieser Urkunde nur in der Zeugenreihe vorkommen, ist es durchaus möglich, daß sie noch unmündig waren. Die ersten halbwegs selbständigen Urkunden der drei stammten aus den Jahren 1243, 1244 und 1248. Daher ist es vorstellbar, daß 1220 Adolf II. und seine Frau

noch kinderlos waren.⁴³ In diesem Fall wäre die Memoriastiftung für die Nachkommen ein Ausdruck der Hoffnung auf solche. Auch die Grafen von Everstein (Stammtafel 3) machten drei Stiftungen zugunsten der Schenkenden und ihrer Nachkommen. 1239 schenkte Otto II. an das Stift in Arolsen und 1245 an das St.-Bonifatius-Stift in Hameln Güter zu seinem, seiner Vorfahren und seiner Nachkommen Seelenheil. Gleichzeitig verpfändete Konrad III. von Everstein dem Stift in Hameln anderen Besitz. Sollte er ihn nicht wieder einlösen, sollte er für sein, seiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil verwendet werden.⁴⁴

Diese vier Beispiele zeigen Memoriastiftungen, die zugunsten von Nachkommen ausgeführt sind, die für die Zukunft des Geschlechtes noch keine sichere Rolle spielen. Die Schenkenden könnten zwar Kinder gehabt haben, diese waren in der Regel zu jung, um selber aktiv zu sein. Darüber hinaus ist die Gefahr der Kindersterblichkeit nicht zu vernachlässigen. Die Zukunft der eigenen Familie ist mit Kleinstkindern noch nicht gesichert. In diesen Urkunden wird demnach eine ähnliche Hoffnung ausgedrückt, wie z. B. die bei Klosterstiftungen, wo von dem Kloster erwartet wird, daß es für die Stifter und deren Nachkommen betet.

In einigen Fällen kam es vor, daß die Schenkenden zusammen mit ihren Söhnen Memoriaurkunden zu ihrer beiden Gunsten ausstellten. Ein seltenes Beispiel dagegen sind die beiden Schenkungen Ottos II. von Everstein von 1275 und 1280, die er zugunsten seines verstorbenen ältesten Sohnes Albrecht V. († 1274) machte.⁴⁵ Wenige Urkunden beinhalten Schenkungen, die erwachsene Söhne in den Memoriawunsch, sei es eine Seelgerätstiftung, sei es die Bitte nach *fraternitas*, mit einbezogen. Gemeinsame Schenkungen von Vätern bzw. Müttern und Söhnen kamen bei den untersuchten Familien in einigen Fällen vor; dazu kommen Schenkungen zusammen mit Töchtern, Enkeln oder allgemein Erben. Seltener sind Stiftungen zugunsten von Mitglidern der nachfolgenden Generation, wie z. B. die Heinrichs II. von Schwalenberg, Dompropst

43 N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), S. 45 und Reg. 138 (1220), 212 (1235), 278 (1243), 284 (1244 Juni 12), 290 (1244), 316 f. (1248).

44 J. A. Th. L. Varnhagen, Everstein (wie Anm. 22), S. 148 f. (1239 März 4); UB Hameln 1, Nr. 30 f. (1245).

45 B. Chr. von Spilcker, UB Everstein (wie Anm. 12), Nr. 161 (1275), 185 (1280). Schon zuvor war Albrecht V. mit seinem Vater Otto II. Mitaussteller einer Urkunde an das Kloster Gehrden, WUB IV, Nr. 401 (1249 März 11).

in Paderborn und Kanoniker in Fritzlar, der in einer Schenkung seinen Neffen Heinrich I. von Waldeck mitbedacht wissen wollte.⁴⁶

Ähnlich selten sind Schenkungen von Frauen; einige Ausstellungen sind direkt von ihnen erhalten, andere wiederum sind nur durch Bestätigung von Verwandten überliefert. Insgesamt haben sich 19 Schenkungen von Frauen erhalten, allerdings nur vier, in denen die Frauen selber Ausstellerinnen waren; eine von ihnen war Kanonisse in Quedlinburg.⁴⁷ Die anderen wurden von den Frauen zusammen mit Familienangehörigen wie Ehemännern oder Söhnen ausgestellt.⁴⁸ Die restlichen Urkunden enthalten Bestätigungen der Schenkungen durch männliche Verwandte oder die Leiter der bestimmten Kommunität. Drei Erwähnungen Kunigundes von Pymont-Hallermunt z. B. (s. Stammtafeln 4 und 10) enthalten Bestätigungen ihrer Schenkungen durch ihren Mann, Bruder bzw. Neffen, die nach ihrem Tod ausgestellt wurden.⁴⁹

Bei diesen Ausstellungen läßt sich dasselbe Phänomen beobachten wie bei den Urkunden der Männer. Die meisten Stiftungen galten den Schenkenden selber, eine ist ausschließlich zugunsten des verstorbenen Ehemannes bestimmt; einige beinhalten andere Familienmitglieder wie Väter, Brüder, Söhne oder Schwiegereltern. Auch die Kloster und Ordensstreuung ist mit der der

46 WUB IV, Nr. 1374 (1274 Dezember 1). Ähnliche Fälle siehe: Ludolf V. von Dassel für Simon und Erben, Albrecht III. von Everstein für Söhne, Bernhard und Poppo von Plesse für ihre Familien und Kinder, Konrad II. von Roden für seine Söhne und Gottschalk von Pymont für seinen Sohn, nach: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 444 (1268 Juni 11), 504 (1282 Februar 8); B. Chr. von Spilcker, Everstein UB (wie Anm. 12), Nr. 28 (1206); UB Plesse, Nr. 79 [um 1226]; Cal. UB VI, Nr. 9 (1223); WUB IV, Nr. 509 (1252).

47 Adelheid von Dassel-Ravensberg: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 412 (1262 Februar 24); Sophia von Homburg: H. Dürre, Homburg I (wie Anm. 12), Nr. 11 (zwischen 1158 und 1180); Lucharde von Homburg: Cal. UB III, Nr. 61 = Dürre, Homburg I, Nr. 55 (1231); Mechthild von Poppenburg-Spiegelberg: F. E. Kettner, *Antiquitates Quedlinburgenses* (wie Anm. 26), Nr. 12 (1279 August 26 oder November 25).

48 Adelheid von Dassel-Ravensberg: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 382 (1258 August 22), 389 (ca. 1257/58), 390 (1258 September 20); Clementia von Everstein-Dassel: N. Kruppa, Dassel, Reg. 265 (1241); Adelheid von Querfurt-Schaumburg: SHRU 1, Nr. 279 (1210).

49 NN von Brakel: UB Hardehausen, Nr. 7 (1155 Mai 5); Cunhild von Dassel: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. +1 (1097 Juli 26); Clementia von Everstein-Dassel: N. Kruppa, Dassel, Reg. 373 (1257 Juli 10); Adela von Gleichen-Everstein: B. Chr. von Spilcker, UB Everstein (wie Anm. 12), Nr. 189 (1281 April 9); Kunigunde von Pymont-Hallermunt: UB Barsinghausen, Nr. 34 (1255 Juli 6), Nr. 50 (1264), Nr. 58 (1268 August 1), Luitgard von Roden: A. Ulrich, Grafen von Roden (wie Anm. 12), Nr. 201 (1293); Adelheid von Assel-Schaumburg: Cal. UB III, Nr. 12 (1185 März 5), Nr. 13 (1186); Mechthild von Arnsberg-Waldeck: WUB IV, Nr. 1129 [um 1267].

Männer vergleichbar. Es wurden im Prinzip dieselben Klöster ausgewählt; nur zwei – Helmarshausen und Netze – kommen sonst nicht vor, was sicherlich mit Überlieferungszufall erklärt werden kann. Die Vermutung, daß die Frauen urkundlich erst auftreten, wenn ihre Ehemänner verstorben sind, läßt sich nicht aufrecht erhalten. Zwar stammen die meisten Schenkungen von Witwen, Adelheid von Assel-Schaumburg, Adela von Gleichen-Everstein und Kunigunde von Pyrmont-Hallermunt stellten die Urkunden jedoch noch zu den Lebzeiten ihrer Ehemänner aus bzw. waren Mitschenkerinnen in deren Urkunden.

Betrachtet man die Schenkungen der Familienmitglieder nach Geschlechtern getrennt gibt es neben dem kaum überraschenden Ergebnis, daß es wesentlich weniger Urkunden von Frauen gibt, so gut wie keine Unterschiede im Verhalten. Sie wählten im Prinzip dieselben Institutionen aus und achteten nicht auf das Geschlecht der ausgewählten Kommunitäten. Man kann also sagen, daß es familiärbedingte Vorlieben für bestimmte Klöster gab, die von allen Mitgliedern der Familie beachtet wurden. Diese konzentrierten sich aber nicht auf ein Kloster, z. B. das sogenannte Hauskloster der Familie, sondern betrafen meist mehrere geistliche Einrichtungen. Die Auswahl konnte sich zwischen den einzelnen Familien überschneiden, die Familien konnten „Lieblingsklöster“ haben, es gab aber auch welche, die von einem großen Teil der Familien präferiert wurden. Zu den von den meisten Familien frequentierten Klöstern gehörten Loccum (sieben Familien), Amelungsborn, Hardehausen, Mariensee und Wennigsen (je vier). Dabei konnte es vorkommen, daß eine Familie ein Kloster bevorzugte, während die anderen dort nur eine Stiftung machten, oder daß die Anzahl der Stiftungen zwischen den Familien ausgeglichen war.⁵⁰ Die meisten der bedachten geistlichen Institutionen sind innerhalb des Einflußgebietes der einzelnen Familien gelegen – oder in dem der benachbarten, fast immer verschwägerten. Räumliche Ausreißer sind selten, wenn, dann handelt es um die Stiftungen von Geistlichen an ihren Wirkungs-orten, wie die Beispiele des Bischofs Bruno von Schaumburg in Olmütz oder des Propstes Otto von Everstein in Aachen zeigen. Dennoch ist nicht auszuschließen, daß es noch weitere Schenkungen außerhalb dieses recht engen Ra-

50 Z. B. Kloster Marienmünster, wo die Grafen von Schwalenberg acht Schenkungen machten und die Herren von Brakel zwei, Kloster Loccum, für das sechs Familien (Dassel, Hallermunt, Homburg, Plesse, Roden und Schaumburg) zwischen einer und vier Stiftungen vornahmen oder auch Kloster Amelungsborn, wo vier Familien (Everstein, Homburg, Plesse und Schwalenberg) zwischen einer und sechs Schenkungen machten.

dius gab. Das Beispiel der Grafen von Dassel zeigt, daß sie, wohl um ihren Kernbesitz im Solling und Reinhardswald zu schützen, zuerst ihren Streubesitz verschenkten. Dieser ging dann aber nicht an geistliche Einrichtungen im eben genannten Gebiet, sondern an Institutionen, die den Gütern benachbart lagen. Es ist zu vermuten, daß ähnliches auch bei den anderen Familien vorkam. Leicht sichtbar ist es an den Schaumburgern, die für die Klöster im Werra- und Weserraum Güter aus eben dieser Gegend verschenkten. In ihren nördlichen Besitzungen übergaben sie dortige Besitzungen an dort liegende Klöster. Im 13. Jahrhundert konzentrierten die Adligen also nicht nur ihre Güter in Komplexen, um geschlossene Herrschaften aufbauen zu können, entsprechendes machten sie auch mit der Sorge für ihr Seelenheil. Für dieses sollte an bestimmten Fixpunkten gebetet werden.

Eine Vielzahl der geistlich gewordenen Mitglieder der ausgewählten Familien sorgte ebenfalls für ihre und häufig auch für der Verwandten Memoria. Dabei gingen sie unterschiedlich vor. Johannes von Brakel z. B., zwischen 1257–1260 Bischof von Hildesheim, machte sieben Schenkungen an stadthildesheimische Klöster und Stifte sowie an die Stifte Derneburg und Marienrode.⁵¹ Damit ist er einer derjenigen, für die überhaupt sehr viele Memoriastiftungen überliefert sind; gleich viele sind für Heinrich II. von Schwalenberg erhalten. Allerdings hat jener fast immer seine Eltern Heinrich I. und Haseke von Schwalenberg mitbedacht,⁵² während Johannes die Stiftungen ausschließlich zu seinen Gunsten machte.

Die meisten Memoriaurkunden haben die geistlichen Mitglieder der Familien indes nicht alleine ausgestellt, sondern mit ihren Eltern und vor allem Geschwistern. Damit sind häufig nicht die Institutionen, in denen sie Mitglieder waren, mit dem Gedächtnis beauftragt, sondern die von der Familie bevorzugten Klöster und Stifte.⁵³ In einigen Fällen werden die geistlichen Vertreter der

51 UB H Hild II, Nr. 1023 (1257 Juli [Juni 17]), 1034 [um 1257–1260], 1074 (1258 Juli 4), 1078 (1258 Juli 27), 1134 (1260 März 18), 1141 (1260 Juni 2); UB H Hild III, Nr. 877 (1290 Juni 23).

52 WUB IV, Nr. 819 (1260 Februar 13), Nr. 985 (1264), Nr. 1226 (1270), Nr. 1288 (1272 November 10), Nr. 1330 (ca. 1273 August 18), Nr. 1331 (1273 August 18), Nr. 1374 (1274 Dezember 1), Nr. 1726 (1283 März 3).

53 N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 152 (1222), 265 (1241), 389 [ca. 1257/58]; UB Mariengarten, Nr. 10 (1257); UB Marienberg, Nr. 88 [1267]; UB Rinteln, Nr. 3 (1237 Januar 13); Aspern, Cod. dipl. Schaumb. (wie Anm. 28), Nr. 66 (1242 Januar 3).

Familien in Stiftungen ihrer Eltern oder Brüder miterwähnt⁵⁴ und sind damit nicht zu den Ausstellern gehörig. Dies trifft auch auf Ausstellungen ihrer geistlichen Kollegen, die zu ihren Gunsten vorgenommen wurden, zu.⁵⁵ Für die Stiftungen, welche die Geistlichen ausschließlich zu ihrem Seelenheil vornahmen, wählten sie nicht unbedingt ihre eigene Institution,⁵⁶ so der eben erwähnte Bischof Johannes von Brakel. Von seinen sieben Stiftungen gingen zwar fünf an Institutionen in der Stadt Hildesheim, allerdings keine an den Dom; auch bedachte er nicht das Stift Oelsburg, in dem er bis zu seiner Bischofswahl Propst war. Die beiden Schenkungen des Hildesheimer Dompropstes Reinold III. von Dassel gingen an Fredelsloh und Loccum, also auch hier nicht an „seine“ Institution. Ebenso beschenkte Volkwin von Schwalenberg, Bischof von Minden, ausschließlich das Kloster Amelungsborn zu seinem Seelenheil. Von den drei entsprechenden Erwähnungen des Propstes des Kreuzstiftes in Hildesheim, Albrecht IV. von Everstein, ging wenigstens eine an das Kreuzstift. Tendenziell ist zu beobachten, daß bei alleinigen Schenkungen eher die eigene Institution ausgewählt wurde, als bei den Schenkungen, bei denen andere Familienmitglieder mit involviert waren. Insgesamt entspricht das Verhalten der Geistlichen weitgehend dem ihrer weltlich gebliebenen Verwandten.

Wie bei der Überlieferung für die weltlichen Mitglieder der Familien variieren auch bei den Geistlichen die Mengen und Häufigkeit von Memoria-nachweisen. Für und von Heinrich II. von Schwalenberg und Johannes von Brakel sind die meisten Urkunden erhalten. Andere, wie z. B. Wilbrand von Dassel, Domkanoniker in Magdeburg, werden nur indirekt in Urkunden an-

54 N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 363 (1256 Januar 22); B. Chr. von Spilcker, UB Everstein (wie Anm. 12), Nr. 28 (1206).

55 UB H Hild III, Nr. 603 (1282 Juni 22); UB H Halberstadt 2, Nr. 1591 (1292 [April 4-Dezember 31]); F. E. Kettner, *Antiquitates Quedlinburgenses* (wie Anm. 26), Nr. 19 (1250 November 22); Bremer Regesten 1, Nr. 1240 (1275).

56 UB H Hild II, Nr. 1023 (1257 Juli [Juni 17]), 1034 [um 1257-1260], 1074 (1258 Juli 4), 1078 (1258 Juli 27), 1141 (1260 Juni 2), 1134 (1260 März 18); UB H Hild III 877 (1290 Juni 23); N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 51 (1161 [1159?]), 56 (1166 Juli 8), 67 [vor 1167 August 14], 291 [ca. 1244]; Aachener Urkunden, Nr. 101 (1229), 118 (1235); Reg. Archiep. Magdeburg. 2, Nr. 1254 (1249 März 12); Kettner, *Antiquitates Quedlinburgenses* (wie Anm. 26), Nr. 12 (1279 August 26 oder November 25); Bremer UB 1, Nr. 302 (1260 Juni 22); J. Emler, *Regesta diplomatica* 2, Nr. 174 (1258 Januar 3); WUB IV, Nr. 819 (1260 Februar 13), 1226 (1270), 1288 (1272 November 10), 1330 (ca. 1273 August 18), 1331 (1273 August 18), 1374 (1274 Dezember 1), 1726 (1283 März 3); J. F. Falke, *Cod. Trad. Corb.* (wie Anm. 18), S. 692 f. (1283).

derer Aussteller, in dem Fall seiner Mutter Clementia von Everstein-Dassel, erwähnt.

Diese Urkunden zeigen also keinen Unterschied im Memorialverhalten der weltlichen und geistlichen Mitglieder der ausgewählten Familien. Auch sie sorgten in verschiedenen Institutionen für ihre Memoria, zum Teil im Verbund mit ihrer Familie, zum Teil alleine. Eine Bevorzugung der eigenen Institution bildete keineswegs den Schwerpunkt bei der Auswahl, sondern vielfach die Bestimmung der Klöster durch die Familien.

Ergänzend zu den Schenkungen mit Memoriaaufträgen sollte man die überlieferten Nekrologe betrachten. Auch in diesen haben sich zahlreiche Memorialnachweise für die zehn Familien erhalten, die sowohl die urkundliche Überlieferung bestätigen,⁵⁷ als auch vervollständigen.⁵⁸ In vielen dieser Nekrologe lassen sich gerade die geistlichen Vertreter der Familien finden, für deren

57 Hierzu bietet sich das Beispiel der Schenkung des Johannes II. von Homburg an, für die sowohl eine Urkunde erhalten ist und die sich auch im Nekrolog überliefert hat, siehe: H. Dürre, Homburg 1 (wie Anm. 12), Nr. 143 (1290 November 1) und ders., Anniversaria (wie Anm. 34), S. 6 zum 2. Januar. Auch ansonsten kommen bei den Familien Everstein und Homburg zahlreiche Personen sowohl in Urkunden als im Nekrolog des Klosters Amelungsborn vor, obgleich die Schenkungen nicht identisch waren, vgl. J.F. Falke, Cod. trad. Corb. (wie Anm. 18), S. 854 (1197), S. 558 (1266); B. Chr. von Spilcker, UB Everstein (wie Anm. 12), Nr. 161 (1275), 185 (1280), 189 (1281 April 9); D. E. Baring, Beschreibung der Saala (wie Anm. 23), Nr. 20 (1283 Dezember 5); H. Dürre, Homburg 1, Nr. 11 (zwischen 1158 und 1180), 114 (1271), 126 (1281 September 26), 150 (1295 April 14), 153 (1296 Juni 4); im Nekrolog nach H. Dürre, Anniversaria, S. 6 zu 2. Januar, S. 7 zu 7. Januar, S. 8 zu 19. Januar, S. 13 zu 14. Februar, S. 15f. zu 1. März, S. 16 zu 8. März, S. 17 zu 12. März, S. 21 zu 10. April, S. 32 zu 6. Juni, S. 34 zu 16. März, S. 40 zu 7. und 9. August, S. 45 zu 10. September, S. 46 zu 14. und 15. September, S. 52 zu 18. Oktober, S. 58 zu 27. November, S. 61 zu 9. und 13. September, S. 63 zu 24. Dezember (Everstein), S. 6 zu 2. Januar, S. 13 zu 17. Februar, S. 23 zu 18. April, S. 29 zu 15. Mai, S. 30 zu 25. Mai, S. 43 zu 29. August, S. 45 zu 9. September, S. 47 zu 24. September, S. 53 zu 21. und 23. Oktober, S. 55 zu 10. November und S. 64 zu 27. Dezember (Homburg).

58 Durch Nekrologeinträge lassen sich Memorialnachweise in 18 weiteren Institutionen finden, von denen allerdings die meisten im kölnischen Raum liegen und Einträge für Reinold II. von Dassel enthalten. Die anderen zeigen Vermerke von verschiedenen Geistlichen in ihrer Institution. Die publizierten Nekrologe folgender Institutionen wurden bisher ausgewertet: Aachen (Kan.), Amelungsborn (OCist), Deutz (OSB), Essen (Kan.), Fischbeck (CanA), Gehrden (OSB), Hamburg (Dom), Heerse (Kan.), Hildesheim (Dom), Hildesheim, St. Michael (OSB), Köln (Dom), Köln, St. Gereon (Kan.), Köln, Groß St. Martin (OSB), Köln, St. Pantaleon (Kan.), Köln, St. Severin (Kan.), Köln, St. Ursula (Kan.), Loccum (OCist), Magdeburg (Dom), Maria Laach (OSB), Mariengarten (OCist), Merseburg (Dom), Minden (Dom), Möllenbeck (Kan.), Mönchengladbach (OSB), Osnabrück (Dom), Quedlinburg (Kan.), Rolandswerth (OSB), Siegburg (OSB) und Xanten (Kan.).

Memoria keine Urkunden vorliegen. Meistens handelt es sich hierbei um die Aufzeichnungen an ihren Hauptwirkungsstätten, z. B. ist für Hartmann von Dassel, der Domherr in Merseburg war, nur ein Memorienachweis im dortigen Nekrolog belegt.⁵⁹ Besonders deutlich wird dies auch am Beispiel des zu seiner Zeit berühmten Kölner Erzbischofs Reinold II. von Dassel. Zwei Urkunden mit seinen Memoriastiftungen blieben in Hildesheim erhalten, an seinem wichtigsten Wirkungsort – Köln – dagegen keine. Zieht man die Nekrologüberlieferung hinzu, haben wir Memorienachweise für Reinold in Köln und anderen rheinisch-westfälischen Institutionen.⁶⁰

- 59 Paul Kehr, Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg Erster Theil (962–1357) (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 36), Halle 1899, S. 988; Gepa von Dassel, Äbtissin in St. Ursula, Köln: J. B. Dornbusch, Memorienbuch des Stiftes St. Ursula zu Köln, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 28/29 (1876), S. 49–85, hier S. 60; Konrad von Sternberg, Erzbischof von Magdeburg: Franz Winter, Zwei magdeburger Todtenbücher. 2. Necrologium der magdeburger Erzbischöfe, in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 10 (1864), S. 265–267, hier S. 265; Wilbrand von Käfernburg-Hallermunt, Erzbischof von Magdeburg: ebenda, S. 266; Widekind von Schwalenberg-Waldeck, Bischof von Osnabrück: D. Meyer, Calendarium et Necrologium vetustissimum ecclesie cathedralis Osnaburgensis, in: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 4 (1855), S. 1–231, hier S. 192.
- 60 N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 51 (1161 [1159?]), 56 (1166 Juli 8), 67 [vor 1167 August 14] für Hildesheim und Soest; Deutz: Theodor Josef Lacomblet, Die Benediktiner-Abtei zu Deutz. Ihre Stiftung und ersten Wohltäter, ihre Aebte, Besitzungen und Reliquien, in: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 5 (1865/66/ND 1968), S. 251–322, hier S. 265; Essen: Konrad Ribbeck, Ein Essener Nekrologium aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 20 (1900), S. 29–135, hier S. 104; Hildesheim (Dom): Ernst Friedrich Mooyer, Auszüge aus dem Todtenbuche des Hildesheimischen Domstifts (Nekrolog von etwa Anfang des 13. Jahrhunderts), in: Vaterländisches Archiv des Historischen Vereins für Niedersachsen 1840, S. 49–116, hier S. 93; Hildesheim, St. Michael: ders., Das Necrologium des hildesheimischen St. Michaelisklosters Benedictiner-Ordens in Auszügen, commentirt, in: Vaterländisches Archiv des Historischen Vereins für Niedersachsen 1843, S. 1–83, hier S. 26; Köln (Dom): Theodor Josef Lacomblet, Das Memorienbuch und die Statuten des Domstifts zu Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert, in: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2 (1857/ND 1968), 1–48, hier S. 16, 23f.; Köln, St. Gereon: Theodor Josef Lacomblet, Die Memorienbücher der Collegiat-Kirchen St. Gereonis zu Cöln, St. Suitberti zu Kaiserswerth und B. Mariä V. zu Düsseldorf, in: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 3 (1860/ND 1968), S. 107–129, hier S. 116; Köln, Groß St. Martin: Johann Friedrich Boehmer, Excerpta ex kalendario necrologico sancti Martini maioris Colonienis, in: ders. (Hg.), Martyrium Arnoldi archiepiscopi Moguntini und andere Geschichtsquellen Deutschlands im 12. Jahrhundert (Fontes rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands 3), Stuttgart 1853, S. 347–348, hier S. 347f.; Köln, St. Pantaleon: Peter Norrenberg, Memorien der Kölner Abtei St. Pantaleon (auszüglich), in: ders. (Hg.), Geschichte der Pfarreien des Dekanates M. Gladbach (Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln 21), Köln 1889, S. 260–265, hier S. 263; Köln, St. Severin: Ernst Friedrich Mooyer, Das Me-

Problematisch bei Nekrologen ist ihre lange Benutzungsdauer und die Kurzform ihrer Einträge. So ist es nicht immer einfach, die Personen zu identifizieren. Vielfach kommen in ihnen Personen vor, die sonst nicht nachgewiesen und daher in den Familien nicht einzuordnen sind.⁶¹ Folglich sind Nekrologe ein wichtiges Ergänzungsinstrument für die urkundliche Überlieferung. Ihre Erhaltung und Publikation ist jedoch recht gering,⁶² so daß sie nur wenig benutzt werden können. An den Beispielen der zehn Familien zeigt sich aber, daß sie vielfach weitere, sogar frühere Memorialnachweise bringen. Die Einträge im Nekrolog des Zisterzienserklosters Amelungsborn z.B. zeigen Anniversarfeierlichkeiten für einen großen Teil der frühen Herren von Homburg (Stammtafel 5), die sich urkundlich so nicht finden lassen.⁶³ Zudem ist nur in diesem Nekrolog der Nachweis enthalten, daß die Edelherren an der Gründung des Klosters beteiligt waren.⁶⁴ Dieses Beispiel zeigt, daß die Nekrologe nicht vernachlässigt werden sollten.

Doch nun noch kurz zu den Fragen, welche Schenkungen die Familien nun vornahmen? Wie waren die Wendungen, mit denen sie sich an die geistlichen Institutionen wandten und um ihr Gedächtnis baten?

morienbuch des Cölnischen Collegiatstifts zum h. Severin, in: Archiv für die Geschichte des Niederrheins 3 (1860/ND 1968), S. 144–167, hier S. 144; Maria Laach: Jul. Wegeler, Kalendarium defunctum monasterii beate Mariae Virginis in Lacu, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 26/27 (1874), S. 268–316, hier S. 270; Mönchengladbach: Johann Friedrich Boehmer, Kalendarium necrologicum Gladbacense, in: ders. (Hg.), Martyrium Arnoldi archiepiscopi Moguntini, S. 357–362, hier S. 360; Rolandswerth: Floß, Das Kloster Rolandswerth, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 19 (1868), S. 76–219, hier S. 210; Siegburg: Gottfried Eckertz, Necrologium Gladbecense II. et necrologium Siebergense, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 8 (1860), S. 188–227, hier S. 224; Xanten: Friedrich Wilhelm Oediger, Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten Bd. 2, Teil 3. Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten (Veröffentlichungen des Vereins zur Erhaltung des Xantener Domes e.V. 5), Kevelaer 1958, S. 66.

61 Z.B. im Amelungsborner Nekrolog: Mechthild, Kunigunde und Regenwitze von Everstein sowie Kunigunde von Homburg, H. Dürre, Anniversaria (wie Anm. 34), S. 6, 8, 13, 15 f. 65 f., 68 und 73 f.

62 Z.B. ist der Nekrolog des Hildesheimer Domes nur in Auszügen publiziert von Gottfried Wilhelm Leibnitz, Excerpta ex necrologio Hildesheimensis ecclesie veteri, in: ders. (Hg.), Scriptores Rerum Brunsvicensium tomus primus, Hannover 1707, S. 763–767 und E. F. Mooyer, Auszüge aus dem Totenbuche (wie Anm. 60).

63 Berthold I., Bodo II., Berthold II., Bodo III. und Heinrich I. von Homburg, siehe H. Dürre, Anniversaria (wie Anm. 34), S. 29 f., 43, 45, 47.

64 Wie Anm. 34.

Die häufigste Wendung in den Urkunden ist *pro remedium anime*; sie beinhaltet eine einfache Seelgerätstiftung, also eine Güterübertragung an eine Kirche gegen das Versprechen ständiger Fürbitte im Gebet. Verwandt mit diesem ist die Bitte nach *salutem anime*. Eine andere Form ist die Bitte des Einzelnen nach Sündenerlaß (*pro remedio peccatum*). Selten sind die Wünsche nach *memoria* bzw. *fraternitas*, also die Aufnahme in die Gebetsbruderschaft einer geistlichen Institution. In der Regel werden diese Formulierungen einzeln verwendet, manchmal kommen sie aber auch in Kombinationen vor.

Die Bitte um Gebetsbruderschaft, die *fraternitas*, ist einer der ältesten Formen der Memoria. Sie war schon im frühen Mittelalter verbreitet, wie die Auswertung der *libri vitae* zeigt. Im 13. Jahrhundert dagegen trat sie seltener auf, nun überwogen die Seelgerätstiftungen. Bei den untersuchten Familien haben sich nur 15 Urkunden mit einer Bitte um Bruderschaft erhalten, die älteste stammt von 1188.⁶⁵ Die meisten dieser Bitten wandten sich an Klöster der Mönchsorden der Benediktiner (Hildesheim, St. Michael, Kemnade, Reinhhausen, Rinteln) und Zisterzienser (Falkenhagen, Hardehausen, Höckelheim, Mariensee); nur vier Ausnahmen gab es: mit Gehrden, Himmelpforten, Niggenkerken und Obernkirchen wurden Benediktinerinnen, Augustiner-Eremiten, Kanoniker und Augustinerchorfrauen beauftragt. Geschlechterspezifische Vorlieben – z. B., daß nur Mönche oder nur Nonnen mit der *fraternitas* betraut wurden, – lassen sich nicht entdecken. In fast allen Fällen werden mehrere Mitglieder der Familie des Ausstellers in die Bitte nach *fraternitas* eingeschlossen, entweder wurde die Urkunde von mehreren ausgestellt oder der Aussteller zählte die Mitglieder auf, die einbezogen waren. Nur in einem einzigen Fall, Bodos IV. von Homburg, ist er alleine bedacht.⁶⁶ Diese Bitte um *fraternitas* fällt aber aus dem Rahmen, denn sie ist die Folge der Ermordung Bodos durch die Grafen von Everstein. Zu ihren durch den Hildesheimer Bischof Konrad II.

65 Dassel: N. Kruppa, Dassel (wie Anm. 12), Reg. 82 (1188), 121 (1213 Oktober 30), 122 (1215 Januar 23), 389 (ca. 1257/58), 390 (1258 September 20), 418 (1263 August 8) und 504 (1282 Februar 8); Everstein: WUB IV, Nr. 23 (1206), Nr. 401 (1249 März 11); Hallermunt: UB H Hild II, Nr. 987 (1256 Februar 9); Homburg: UB H Hild II, Nr. 235 = H. Dürre, Homburg 1 (wie Anm. 12), Nr. 52 (1227 Juli 9/1); WUB IV, Nr. 747 = H. Dürre, Homburg 1, Nr. 88 (1258 Juli 1); Plesse: UB Plesse, Nr. 79 [um 1226], M von Boetticher, Höckelheim (wie Anm. 35), S. 187; Schaumburg: UB Rinteln, Nr. 3 (1237 Januar 13).

66 UB H Hild II, Nr. 235 = H. Dürre, Homburg 1 (wie Anm. 12), Nr. 52 (1227 Juli 9 bzw. 1).

verordneten Sühneleistungen, gehörte die Stiftung der Bruderschaft für Bodo in 50 Klöstern. Ob sie tatsächlich je so eingeführt wurde, ist nicht überliefert.

Das Wort *memoria* konnte in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet werden. Einmal als Begriff der Erinnerung, wenn eine bestimmte verstorbene Person erwähnt wird (*in piam memoriam*/in frommer Erinnerung). Die andere Verwendung dient der liturgischen Memoria, d. h. sie beinhaltet eine Stiftung zugunsten einer oder mehrerer Personen (*ob perpetuam nostri memoriam*/zu unserer immerwährenden Erinnerung). Auch hier ist eine deutliche Mehrheit der Vorkommen bei den Mönchsorden der Benediktiner und Zisterzienser zu sehen. Ob das allerdings mit zufälliger Wortwahl oder Überlieferung zusammenhängt oder ob hier bestimmte Formen der Gebetsgedächtnisses mit bestimmten geistlichen Lebensweisen und Ritualen in Verbindung zu bringen sind, läßt sich nicht klären.

Ein Ausdruck, der als einziger die Form des Gedächtnisses genauer bestimmt ist *anniversarium*. In einigen Fällen wird er von den Familien speziell verwandt. Auffälligerweise sind die meisten Personen, in deren Zusammenhang dieser Ausdruck vorkommt, bereits verstorben. Meist wird von den Ehepartnern oder Kindern ein Anniversar eingerichtet. In nur wenigen Fällen richteten die Urkundenaussteller ein Jahresgedächtnis für sich selber ein. Dann wird dieses im Zusammenhang mit einer solchen Einrichtung für verstorbene Ehepartner oder Eltern verbunden.

Die weitaus häufigsten Ausdrücke im Zusammenhang mit einer Memoria-stiftung sind *pro remedio anime*, *pro salute (anime)* und *pro remedium peccatum*. In allen diesen Fällen ist eine einfache Seelgerätstiftung gemeint, wobei der letzte Ausdruck etwas aus dem Rahmen fällt. Hier wird nicht direkt für die Seele gebeten, sondern für Sündenerlaß. Aber letztendlich ist die Intention dahinter dieselbe – der Schenker will, daß für ihn und seine Seele zu seinen Lebzeiten und vor allem nach seinem Tod durch die Mitglieder der geistlichen Institution ausreichend gebetet wird. Hieraus erklärt sich auch das Überwiegen der monastischen Einrichtungen vor solchen wie Domkapiteln. Während die Kanoniker in solchen Stiften im 13. Jahrhundert nur noch wenig mit dem monastischen Leben und einer seiner Hauptaufgaben, dem Beten, zu tun hatten, blieb dies den Mitgliedern der Klöster weiterhin als Hauptaufgabe. Das betraf nicht nur die Mönchsorden, die bei den von den Familien bedachten geistlichen Institutionen bei weitem überwogen, sondern auch die Stifte der Augustinerchorfrauen und, wenn auch hier selten, der Prämonstratenser. Auch die Aufgaben der Bettelorden, Dominikaner und Augustiner-Eremiten sind als

Empfänger von Memoriastiftungen dieser Familien im 13. Jahrhundert belegt, unterschieden sich nicht sehr evident von denen der eben genannten. Ganz aus dem Rahmen der Orden fallend sind die zwei Stiftungen der Grafen von Everstein und Edelherrn von Plesse an den Deutschen Orden. In zumindest einem Fall haben aber nicht die Edelfreien den Empfänger ausgesucht, sondern deren Ministerialen, die dem Deutschen Orden Güter verschenkten. Die Grafen von Everstein nutzten die Gelegenheit, um bei der Zustimmung zu diesem Gütertransfer für ihre Memoria zu bitten.

Wie wir sehen konnten, waren alle mittelalterlichen hochadligen Familien bemüht, für ihr Seelenheil zu sorgen. Anhand der ausgewählten Beispiele konnten die Verfahrensweisen wie Klostergründungen oder Schenkungen an unterschiedlichste geistliche Kommunitäten vorgestellt werden. Dazu gehören die Schenkungen zur Gunsten der Stifter oder der Eltern und Vorfahren, seltener zugunsten der Kinder. Auch geistliche Mitglieder der Familien sorgten für ihre Seele durch entsprechende Stiftungen. Dies konnte ebenfalls hier gezeigt werden.

Ein Eindruck über die Vielzahl der verschiedensten Stiftungen und geistlichen Institutionen, an die sie gerichtet waren, konnte gegeben werden. Dabei ist aber immer zu bedenken, daß die Aussagen auf zufällige Urkundenüberlieferung beruhen, also immer einen gewissen Unsicherheitsfaktor beinhalten. Die Tendenzen im Verhalten der Adligen sind dennoch erkennbar.

Stammtafeln

Literatur:

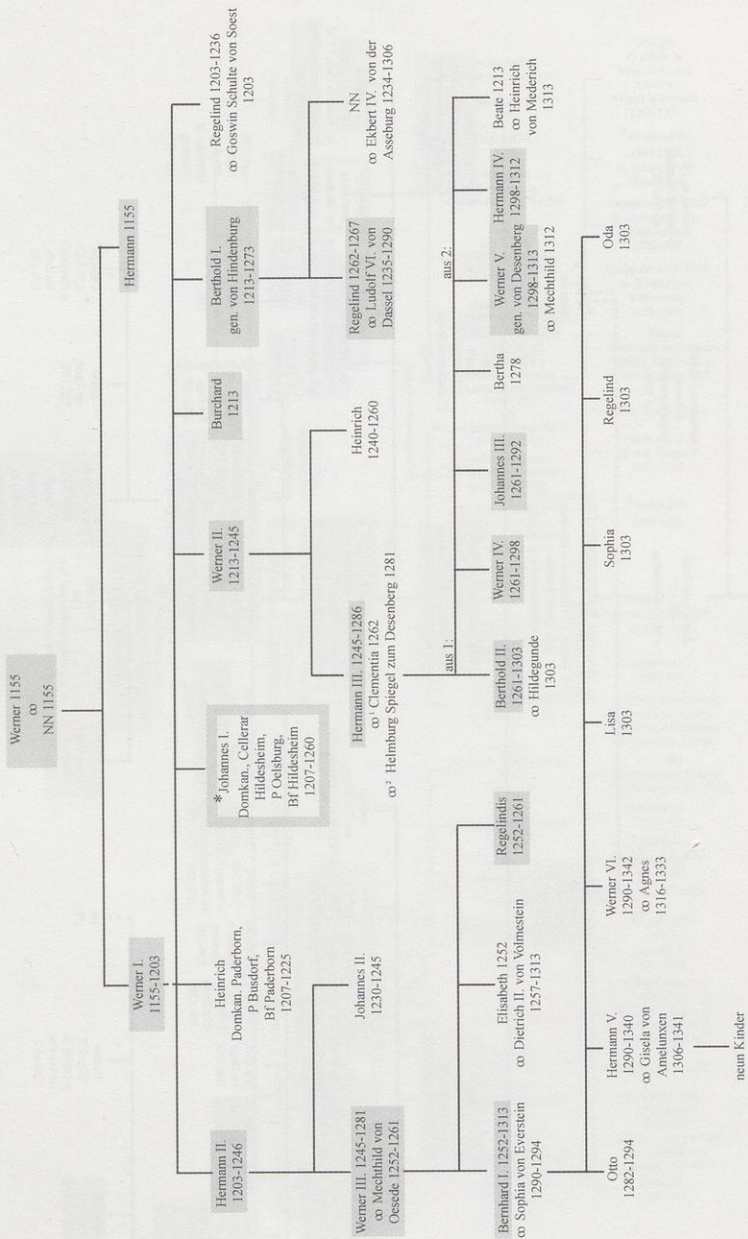
- Arnold Berg, Die Grafen von Roden und Wunstorf (wie Anm. 12).
- Georg Bode, Das Erbe der Edelherren von Veckenstedt und der Vicedomini von Hildesheim, Grafen von Wassel, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 43 (1910), S. 1–57 und S. 61–107.
- Josef Dolle, UB Plesse (wie Anm. 12).
- Hermann Dürre, Stammbaum der Edelherren von Homburg (wie Anm. 12).
- Friedhelm Forwick, Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg (wie Anm. 12).
- Frank Baron Freytag von Loringhoven, Europäische Stammtafeln 3, Marburg 1976.
- Frank Baron Freytag von Loringhoven, Europäische Stammtafeln 5, hg. von Detlev Schwennicke, Marburg 1978.
- Hans Goetting, Das Reichsunmittelbare Stift Gandersheim. (Germania Sacra NF 7; Das Erzdiözese Mainz 1; Das Bistum Hildesheim 7) Berlin/New York 1973, S. 361, 379.
- Wilhelm Hartmann, Die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg (wie Anm. 12).
- Reimer Krause, Stammtafel, in: Polycarp Leyser, Geschichte der Grafen von Wunstorf aus Urkunden und anderen Glaubwürdigkeiten, grösstenteils unveröffentlichten Denkmälern. Übers.: Eberhard Kaus. Bearb.: Reimer Krause (Wunstorfer Beiträge 3), Bielefeld 2000.
- Nathalie Kruppa, Die Grafen von Dassel (wie Anm. 12).
- Johannes Meyer, Zur Genealogie der Grafen von Everstein (wie Anm. 12).
- Wolfgang Petke, Die Grafen von Wöltingerode-Wohlden (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 4), Hildesheim 1971.
- G. B. Schade, Genealogische Nachrichten über die Grafen von Spiegelberg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1850, S. 168–290.
- Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF 1,3: Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß, Marburg 2000.
- Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF 3,1: Herzogs- und Grafenhäuser des Heiligen Römischen Reiches, andere europäische Fürstenhäuser, Marburg 1984.
- Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF 8: West-, Mittel- und Nordeuropäische Familien, Marburg 1980.
- Detlev Schwennicke, Europäische Stammtafeln NF 17: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt 1998.
- Detlev Schwennicke, Zur Genealogie der Herren von Plesse, in: Peter Aufgebauer (Hg.), Burgenforschung in Südniedersachsen, Göttingen 2001, S. 113–125.

Helge bei der Wieden, Schaumburgische Genealogie (wie Anm. 12).

Diana Zunker, Adel in Westfalen (wie Anm. 12).

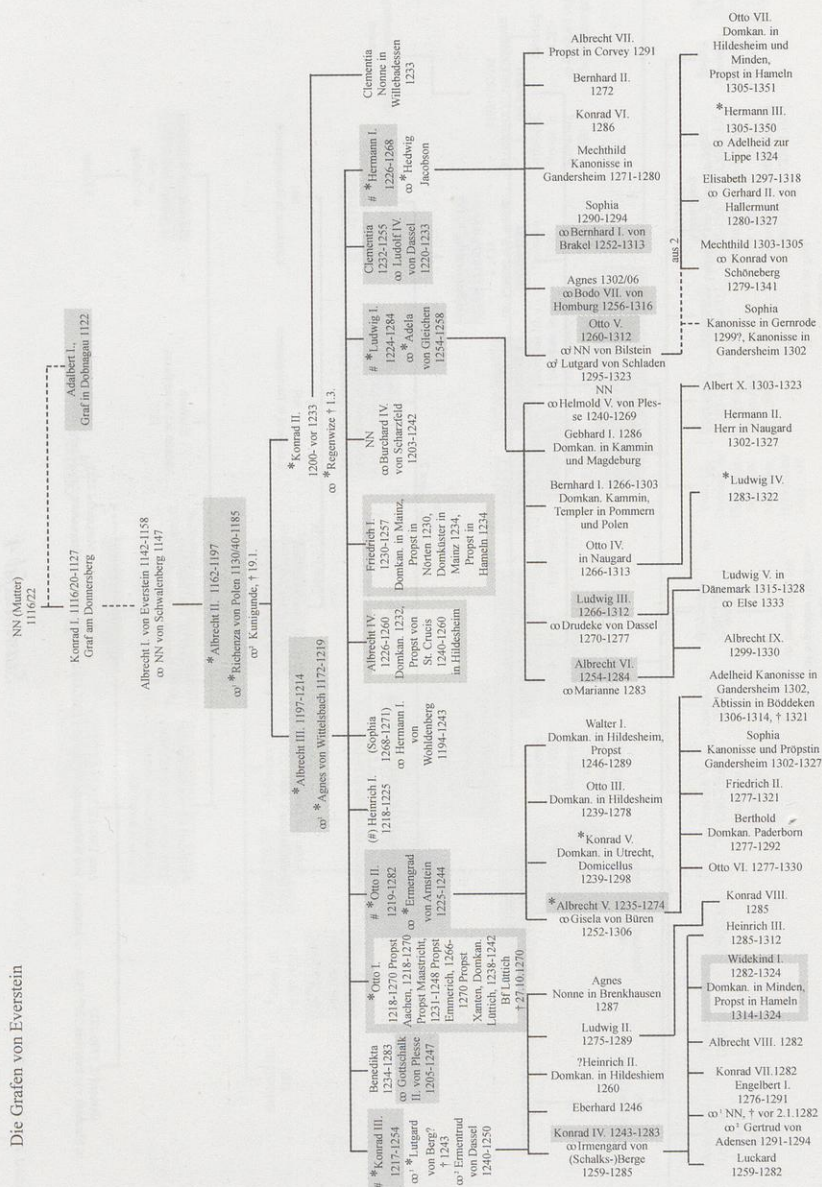
Zeichenerklärung: * Nachweis in einem Nekrolog
beteiligt an einer Kloster-/Stiftsgründung

Die Herren von Brakel



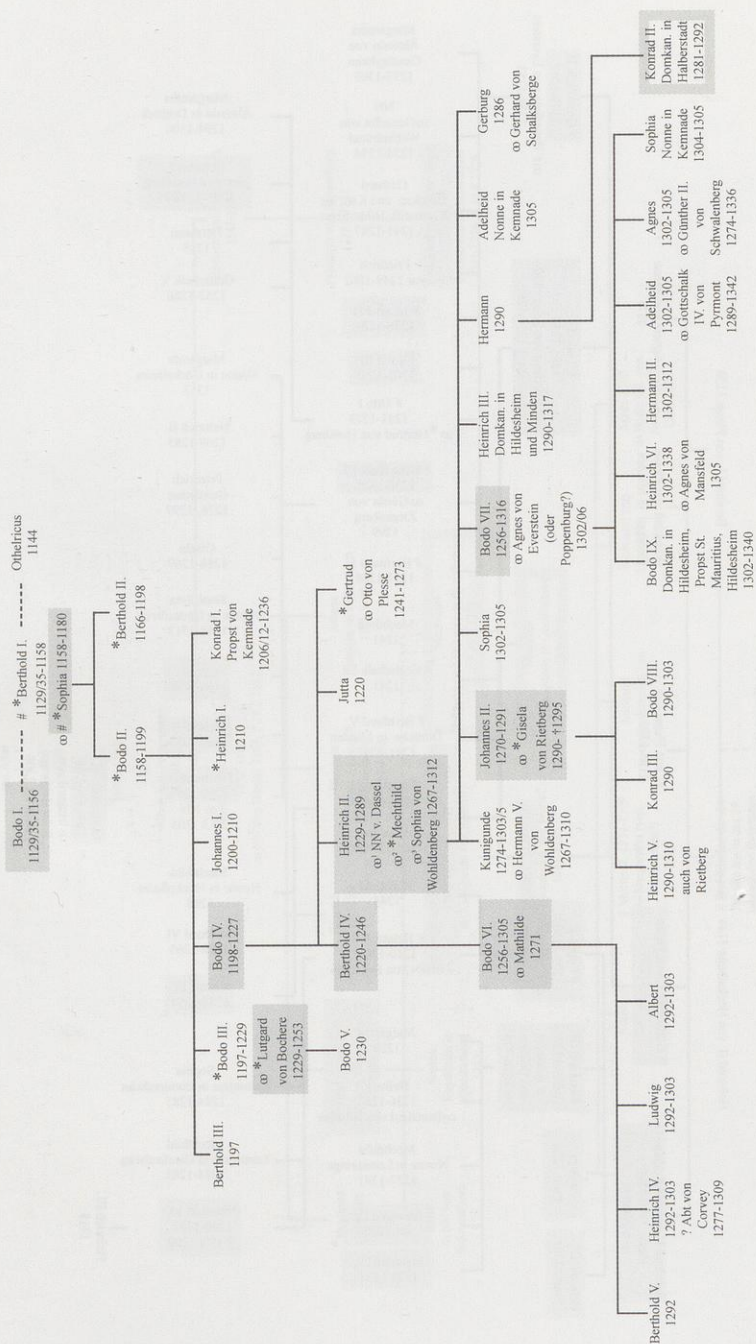
Stammtafel 1

Die Grafen von Everstein



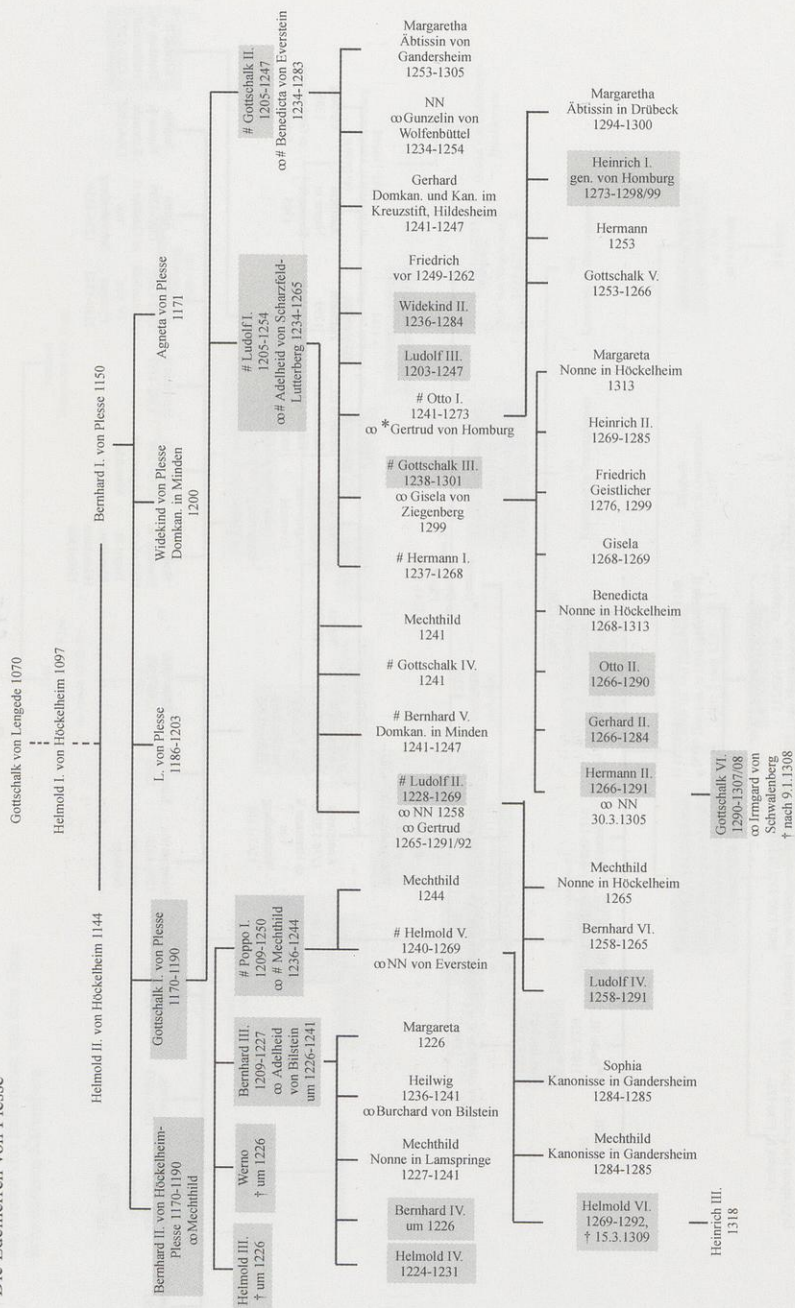
Stammtafel 3

Die Edelherrn von Homburg



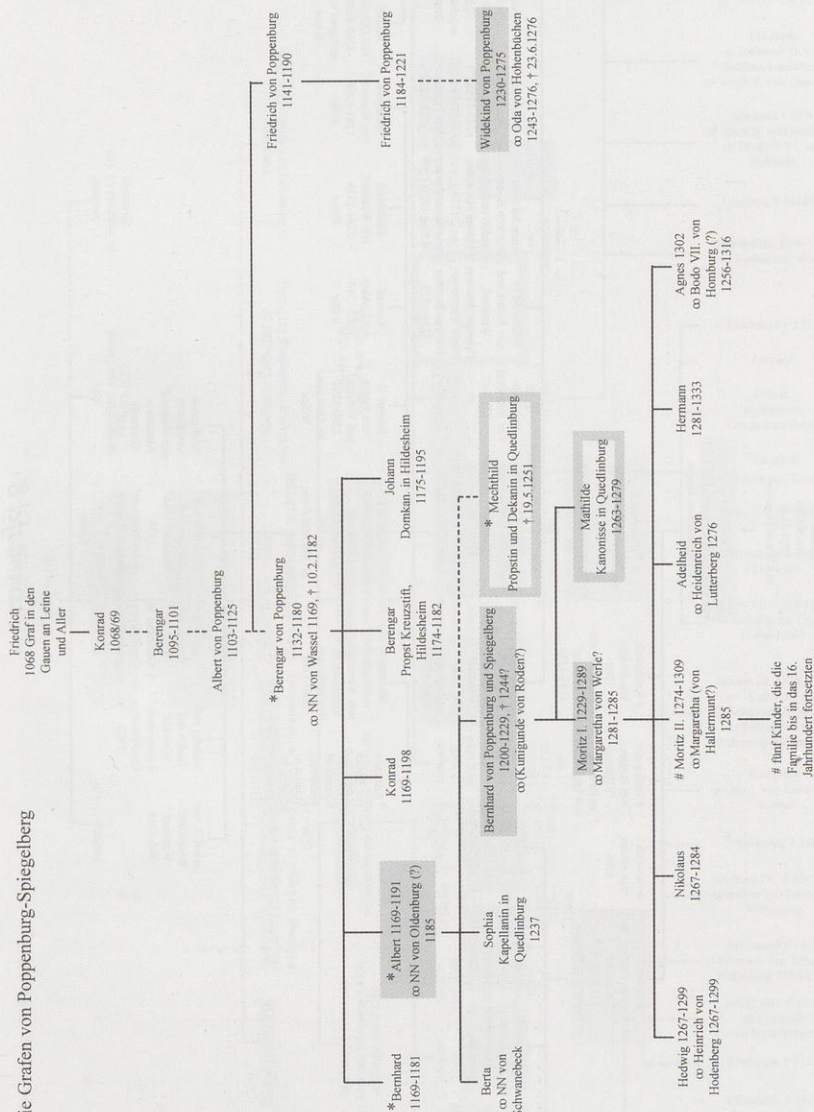
Stammtafel 5

Die Edelherrn von Plesse



Stammtafel 6

Die Grafen von Poppenburg-Spiegelberg



Die Grafen von Schaumburg

